

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,20 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 4 Pf. Sonntags-Nummer mit 14 Uhr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Genger. in der Post-Zeitungs-Vertheilung für 1893 unter Nr. 6709.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltenen Zeitschriften über deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Sammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 1 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt I, 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 13. August 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Die Bunge wird gelöst.

Unsere doppelte Anfrage an die Reichsregierung hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Erst kommt die offiziös bediente „Post“, jetzt kommt schon das Lieblingsorgan der Reichsregierung, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, worin ein Oberoffiziosus folgendes bekannt gibt:

Der Entwurf von Ausnahmegesetzungen von dem Verbot der Sonntagsarbeit in Gruppe III der Gewerbestatistik soll demnächst in mündlicher Berathung mit Arbeitgeber und Arbeiter hier einer Besprechung unterzogen werden. Die Auswahl der Vertreter der Arbeitgeber ist in Preußen den hervorragenderen industriellen Vereinen überlassen worden. Von diesen werden, wie wir erfahren, Vertreter entsenden: 1. Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, 2. der Verein deutscher Salinen- und Salzbergwerke, 3. die Mannsfelder Kupferschiefer bauende Gewerkschaft, 4. der Verein für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Rachen Bezirk, 5. der Oberschlesische berg- und hüttenmännische Verein und 6. der Verein für Wahrung der bergbaulichen Interessen im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund. Außerdem werden Beamte der bergständischen Betriebe an der Berathung teilnehmen. Was die Arbeiter anlangt, so sind in Preußen zunächst die Gewerbe-Aufsichtsbeamten beauftragt worden, durch Intelligenz und Sachkunde ausgezeichnete Arbeiter der wesentlichen hier in Betracht kommenden Betriebe nach Betriebsarten getrennt zu Versammlungen einzuladen, mit ihnen die Ausnahme-Vorschriften zu besprechen und ihr Gutachten entgegenzunehmen. Zu dieser Anordnung hat die Erwägung geführt, daß es namentlich im Hinblick auf die Größe der hier in Rede stehenden Betriebe, in welchen die verschiedensten Arbeiten vorkommen, notwendig sei, dem Arbeiter Gelegenheit zu geben, sich über die Wirkungen der zu erlassenden Vorschriften für den gesamten Betrieb in ausreichender Weise zu unterrichten. Die Gewerbeaufsichtsbeamten sollen bei ihren Befragungen in erster Linie solche Arbeiter berücksichtigen, welche als Gewerbegerichtsbeisitzer oder als Mitglieder der Unfall-Schiedsgerichte fungiren oder als Arbeitervertreter den Krankenkassenvorständen angehören und von denen deshalb erwartet werden darf, daß sie das Vertrauen der Arbeiter genießen, welche sie vertreten sollen. Von den durch die Gewerbeaufsichtsbeamten vernommenen Arbeitern wird sodann ein Theil zu den Verhandlungen, die in Berlin im nächsten Monat stattfinden werden, hinzugezogen.

Das ist die echte christlich-germanische Sozialreform von oben. Den Unternehmern macht die Regierung ein tiefs Kompliment und bittet sie, aus dem Kreise der Unternehmerverbände selbst sich ihre Veriranensleute auszuwählen. Dagegen ist nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß die Arbeiter mit demselben Maß gemeßten werden. Aber dagegen empört sich der Geist der bürokratisch-polizeistaatlichen Bevormundungswirtschaft, die die politische und soziale Mündigkeit der Arbeiterschaft

nicht anerkennen mag und deshalb eine verwerfliche künstliche Zuchtwahl treibt.

Wir fragen: Warum überläßt man es nicht den Arbeitern so gut wie den Kapitalisten, die kraft ihrer Stellung bereits übermächtig sind, aus ihrer Mitte heraus in freier, unbefränkter Wahl unbeflügelte ihre Vertreter zu wählen? Was soll hier der Gewerbe-Inspektor, der durchschnittlich in Preußen im Bann der Unternehmeranschauungen steht und durchgängig nicht die notwendige Fühlung mit seinen Schutzbefohlenen, den Arbeitern hat? Sind die Arbeiter kleine Kinder, die man am Gängelbände führen muß? Der Gewerbeaufsichtsbeamte wird oft genug das Urtheil des Unternehmers haben über die „durch Intelligenz und Sachkunde ausgezeichneten Arbeiter“.

Wird er etwa solche wählen, die politisch anständig sind? Nein, es ist ihm ja vorgeschrieben, die Arbeiterdelegirten aus den Kreisen vor allem auszuwählen, die in solchen Einrichtungen eine Rolle spielen, wo der Arbeiter eine zweite Rolle spielt, in den Organisationen der Innungsverpflichtung, wo die auf Herz und Nieren geprißte gesinnungslüchtige Arbeiterschaft im Vordergrund steht. Eine Ausnahme machen die Gewerbegerichts-Beisitzer; aber es steht im Belieben des Beamten, sich seine Leute auch anderswo, wo die Industriellen mehr Abhängigkeit erwarten können, auszusuchen. Warum schließt man, wenn nun einmal das indirekte Verfahren gewählt wird, die freien Hilfskassen, die Gewerkschaften aus? Weil hier die Kerntropfen der aufgestellten Arbeiterschaft sich finden, die nicht Zusage sind, die sich nicht dazu hergeben, Statisten zu sein.

Die Regierung läßt sich siebenfach gestiebte Arbeitervertreter, die diesen Namen nicht ernstlich verdienen. Wo ist da der „gute Wille“ der Herrschenden zum friedlich-schiedlichen Austrag sozialer Streitfragen?

Eine künstlich zusammengeführte, „gepackte“ Versammlung soll berathen über die wichtige Frage der gewerblichen Sonntagsruhe. — Die Arbeiter werden wie bisher stiefmütterlich behandelt, herabgewürdigt zu bedeutungslosen Schattenvertretern.

Das ist das soziale Königthum in seiner Blüthe. Wer den Nutzen davon hat? —

Zum Schluß: nun die offiziösen Staarmäße zweiter und dritter Ordnung ihr Sprüchlein aufgesetzt haben, wird sich nun endlich der „Reichs-Anzeiger“ dazu bequemen, amtlich den Thatbestand mitzutheilen? Sind unsere „mäßen Staatsmänner“ auch in den Wäldern, ihre Beauftragten können sich doch „instruiren“ lassen.

Die Bunge ist gelöst, hier hilft kein Mundspitzen mehr, es muß gepiffen werden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. August.

Die Miquel'sche Denkschrift, die unsere Finanzminister dazu gebracht hat, mit Hurrah den Miquel'schen Volksauspöwerungs-Plänen zuzustimmen, soll nicht veröffentlicht werden. Schade, sehr schade! Dem Reichstage soll eine neue Denkschrift zugehen. So für 100 Mill. Mark neuer Steuern! —

Die Zigarre des kleinen Mannes. In Deutschland werden jährlich etwa fünfstaunend Millionen Zigarren angefertigt. Die geplante Tabakfabrikatsteuer soll 90 bis 100 Millionen bringen. Die Fabrikatsteuer auf die Zigarre beträgt dann rund zwei Pfennig. Stufe man die Steuer auch scharf nach dem Werthe der Zigarre ab, so vertheuerte man die Dreipfennig-Zigarre um 1 Pfennig mindestens, also um wenigstens 33 1/3 pSt.!

Die Reichsweinsteuer soll, so verkünden die Offiziosen, nur die großen Weine, vor allem die Schaumweine treffen. Dann ist sie so uneinträglich wie alle Luxussteuern. Die um Miquel werden schon zur rechten Stunde die kleinen Weine, die das Volk trinkt, auch fassen, die kleinbäuerlichen Winzer plattdrücken und die Junker vom Johannisberger Kabinett so zart behandeln, wie die Vorkämmer. Wir kennen unsere Steuerkünstler. —

Ein neuer Reichs-Schatzsekretär, das heißt ein Beauftragter Miquel's, ist uns schon besagert worden. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet amtlich das Ausscheiden des Reichs-Schatzsekretärs, Freiherrn von Malchahn, aus dieser Stellung und die Ernennung des Landeshauptmanns von Schlesien, des Grafen v. Posadowsky-Wehner, zum Nachfolger des Freiherrn v. Malchahn. Der gräfliche Reichs-Schatzsekretär ist politisch ein völlig unbekannter Mann. Wie und wo er sich für die Aufgaben des neuen Berufs vorbereitet hat, wissen die Götter und die, die ihn berufen haben. Herr Miquel wird sich den richtigen Mann schon ausgesucht haben, der ohne Widerspruch thut, was ihm geboten wird. Herr von Malchahn hat also in Frankfurt a. M. seine Pentekostsmahlzeit genossen; der zugleich verliehene Kronenorden erster Klasse wird ihm das Scheiden leicht gemacht haben. —

Die Wohnungsnoth des Herrn Majors. Aus Crossen a. d. Oder wird dem „Vorwärts“ geschrieben: „Einen recht schneidigen Major beherbergt seit kurzem das kleine Städtchen Crossen in seinem Mauern. Herr Major Voelcke wurde vor etwa 3 Wochen von Cottbus nach Crossen a. d. O. als Bataillons-Kommandeur des 1. Bataillons des 52. Regiments (v. Moensleben) versetzt und hat sich in seinen neuen Garnisonort recht wirkungs-

Reuillon.

Nachdruck verboten.)

(41)

Die Bekehrung André Savenay's.

Sozialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

Unter der Einwirkung des Leidens, das in ihr wühlte, hatte Germaine ebenso oft Anwandlungen der Fröhlichkeit wie der Eblust. Besonders an gewissen Tagen, wenn die Anzeichen eines erneuten Anfalls sich ihren überreizten Nerven fühlbar machten, war sie zornig auf ihre Mutter und Norine, einzig darum, weil Norine und die Mutter stets um sie waren. An solchen Tagen wies sie ihre fürsorglichen Bemühungen heftig zurück, wandte sie sich mit Abscheu von allem ab, was sie ihr anbot, schien sie alles hervorzufuchen, was ihnen Schmerz bereiten konnte. Dann war sie so grausam, Wünsche anzusprechen, deren Erfüllung nach Lage der Verhältnisse unmöglich war. So sprach sie von Wällen, Toiletten und Reisen und rief: „Wie schön muß es doch jetzt am Meere sein!“ Sie klagte darüber, daß sie in den engen Zimmern ihrer Wohnung rein ersiden müsse, oder sie sagte auch ironisch: „Heute Abend ist eine Galavorstellung in der Oper. Man giebt Hamlet. Warum werden wir nicht hingehen?“ Dann trällerte sie die Romane der Ophelia.

Glücklich die Maid
Im Arm des Geliebten!
Mein Herz hebt vor Reid,
Erblick ich ihr Bild...

Die arme Frau Savenay hat sie zu schweigen und an gewisse Dinge nicht mehr zu denken.

„Nichtig“, antwortete Germaine, „ich vergesse immer, daß ich ein Mädchen ohne Mitgift bin. Gerath, Vergnügungen, Gesundheit, darf dies alles überhaupt für mich vorhanden sein?“ Und sie brach in bitteres herzzerreißendes Lachen aus. So trieb sie es weiter, bis die Mutter mit ihren Kräften zu Ende war und schließlich in Thränen ausbrach. Da warf Germaine sich in ihre Arme, bat sie um Verzeihung, bedeckte sie mit Küffen, weinte mit ihr, und verdoppeltes Schluchzen erscholl, aus dem man nur die gebrochene Stimme der Frau Savenay vernahm, die immer wiederholte: „Mein armes Kind! Mein armes Kind!“

Nur gegen Johanna und Magdalene war die Kranke unveränderlich sanft geblieben, vielleicht, weil sie mit ihnen weniger häufiger zusammen kam, vielleicht auch, weil sie sich durch sie mit der Außenwelt verbunden fühlte. Johanna imponirte ihr durch ihren Verstand und durch ihren Muth. Vor ihr konnte sie sich nicht ohne Scham ihrer Melancholie überlassen. Magdalene unterhielt sie durch ihr kindliches Gepolander, und der beruhigende Einfluß der sorglosen, kindlichen Fröhlichkeit zeigte sich auch hier dadurch, daß Germaine sich, wenn sie dem Gezwitscher der Kleinen zugehört hatte, wahrhaft erfrischt und beruhigt fühlte. Sie, die um schlafen zu können, nur zu oft gezwungen war, zu den gefährlichen Morphiumeinspritzungen ihre Zuflucht zu nehmen, fand danach einen ruhigen und stärkenden Schlaf.

Aber diese flüchtigen Stunden der Ruhe gingen vom Hauch eines Windes ab. Eines Morgens, als Germaine, die allein zu Hause war, zerstreut im „Journal des Débats“ blätterte, fiel ihr Blick auf eine Notiz, aus der sich ein ihr nur zu wohlbekannter Name abhob. Es hieß darin, daß Herr Henri Dufaule, der Sohn des berühmten und geachteten Mitgliedes der Akademie für politische und Moralwissenschaften, sich mit

der Tochter eines reichen Rhebers in Havre vermählt habe. Das Blatt entglitt ihren Händen, sie sank in ihren Stuhl zurück und verlor das Bewußtsein. Als Norine nach Hause kam, fand sie Germaine mit verzerrten Lippen und leichenblassem Antlitz wie todt, so daß sie in Weinen ausbrach. Doch kam Germaine wieder zu sich; allein sie blieb danach so schwach und bleich, daß Frau Savenay ihren Sohn rufen zu müssen glaubte.

Es war eine große Freude für das arme Mädchen, ihren Bruder wiederzusehen. Aber sie las auf seinem Antlitz etwas von dem schmerzlichen Eindruck, den dies Wiedersehen auf ihn machte und den zu verbergen er sich vergebens bemühte.

„Du findest mich verändert, nicht wahr?“ sagte sie. „Verändert? welche Idee!“ entgegnete André lebhaft. „Ein wenig blaß nur, was Dir übrigens gut steht. Ich möchte darauf schwören, daß es die reine Kakerlake von Dir ist. Das kleine Fräulein spielt die bleiche Rose. Das ist ein Geschmac, so gut wie irgend ein anderer. Ich für meinen Theil, ich liebe die rothen Rosen mehr. Wenn ich erst wieder hier bin, werde ich dafür sorgen, daß Du tüchtig spazieren gehst! Du mußt durchaus Deine schöne gesunde Farbe wieder bekommen.“

Dann begann er von seinem Leben während der letzten zwei Monate zu erzählen. Er sprach und sprach hastig, ohne zu stocken und ohne zu überlegen, wie man spricht, um sich zu betäuben, um nicht denken zu müssen. Zwei oder drei Mal lachte die Kranke hell auf. Aber als André das Zimmer verlassen hatte und sich allein in dem feigen Befand, ließ er sich wie zerfchmettert in einen Sessel fallen. Die Thränen, die ihn bis dahin fast erstickt hatten, rannen über sein Gesicht und flossen unaufhaltbar, lange, heiß und still, um so heftiger, wenn er an seine Mutter dachte, die so traurig und gedrückt ansah,

voll eingeführt. Es war dem Herrn Major bei seinen hohen Ansprüchen nicht möglich, eine für einen Major passende (wie er sich selbst ausdrückte), standesgemäße Wohnung zu finden, trotzdem die Stadt seit 60 Jahren Militär hat und der jedesmalige Kommandeur auch „standesgemäß“ wohnte. Er wandte sich deshalb an den dortigen Magistrat und es verlaute, daß, wenn ihm der Magistrat nicht standesgemäß Wohnung besorge, das Bataillon aus Croffen weggelegt würde. Der brave Magistrat ging in corporo auf die Wohnungsjagd, und laut dem „Croffener Wochenblatt“ vom 7. August ist es auch gelungen, den Herrn Bürgermeister Lorenz zu veranlassen, seine Wohnung zu räumen und sie dem Herrn Major zu überlassen. Die Stadt Croffen hat der Herr Major noch veranlaßt, die Wohnung nach seinem Geschmack und Anordnung renovieren zu lassen. Auf wie lange Zeit der Herr Major die Wohnung bewohnen wird, weiß man ja nicht, da es sich oft schon ereignet hat, daß ein Major nach dem Manöver nicht mehr wiedergekehrt ist. Ob der Kriegsminister mit diesem schneidigen Vorgehen des Herrn Majors einverstanden ist, bleibt fraglich. —

Militärisches. In das Würzener Garnisonlazareth wurde vor 14 Tagen ein Jäger aufgenommen. Ein Lieutenant hatte ihn im hintern Kasernenhofe gewisse Lauf- und Sprungübungen so lange wiederholen lassen, daß der arme Mensch nicht weiter konnte. Trotzdem zwang ihn der Offizier, nochmals die Sprungübung auszuführen. Der Soldat stürzte herunter und verletzte sich innerlich derart, daß er im Sichelbette fortgetragen werden mußte. Zu den anwesenden Chargierten äußerte der Offizier danach, sie hätten doch gesehen, daß der Jäger selbst an seinem Sturze schuld gewesen sei. Die Chargierten erwiderten jedoch, sie könnten das nicht bezweigen.

Unter der Mannschaft des in Schlettstadt (Els.) garnisonierenden Jägerbataillons Nr. 8 ist nun ebenfalls der Typhus ausgebrochen. Zwei Soldaten sind bereits gestorben, 22 befinden sich schwer erkrankt im Lazareth. Als Entstehungsgrund wird die schlechte Beschaffenheit des Wassers vermuthet. Der Typhus tritt aber, bemerkt treffend die „Frankfurter Zeitung“, jetzt in so vielen Garnisonen auf, daß man eher auf eine andere, gemeinschaftliche Ursache aller dieser Epidemien (Verpflanzung) schließen möchte. Ist das Wasser schuld, wie kommt es dann, daß nur die in der Kaserno verpflegten Personen vom Typhus ergriffen werden? Es wäre wirklich an der Zeit, daß über diese Epidemien gründlich Klarheit verbreitet würde. Sollte nicht das „Dörrgemüse“ doch eine wichtigere Rolle spielen, als die Pettenkofer und andere gelehrte „Gutachter“ ihrer Zeit im Münchener Falle annahmen? Der „Typhus“ spult doch zu arg. —

Die Kaisermanöver in Württemberg fallen aus. Die Manöver des 14. und 15. Korps aber werden abgehalten. Trotz der Futternoth, trotz des Nothstandes. —

Die Verurtheilung des Kapellmeisters Kern in Mainz wegen Majestätsbeleidigung hat nach einer beachtlichen Mittheilung nicht auf acht Jahre Zuchthaus, sondern auf 2 Jahre Gefängniß gelautet. Das Offizierskorps des 118. Infanterie-Regiments in Mainz hat für den Kapellmeister ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet. — Die „Kölnische Zeitung“ jedoch will wissen, daß die Untersuchung noch schwebt. Der Angeber ist ein Hautboist. —

Politik in der Schule. In welcher geradezu schändlicher Weise die zarte Jugend schon über den Sozialismus „belehrt“, d. h. belogen wird, dafür ein neuer Sozialist: „Der Bund der Sozialdemokraten will von Gott nichts wissen, will alles, was andere erben oder durch ihren Fleiß verdienen, gleichmäßig vertheilen, will Gewalt und List, Mord und Brand, Lüge und Meineid anwenden, um den Besitz anderer Leute an sich zu reißen. In Lieben und Schriften spotten die Führer über Gott und göttliche Dinge und entgülden in ihren Nebenmenschen die Bier nach Geld und Gut derer, die mehr haben, als sie. Das sozialdemokratische Gift wirkte schneller als man dachte. Bald slagte man mehr denn je über zunehmende Noth, Sittenlosigkeit, Unrecligkeit und Verbrechen aller Art.“ —

So zu lesen auf S. 65 der sehr warm empfohlenen „Baterländischen Geschichte für ein- und mehrklassige Volksschulen“, bearbeitet von

daß er nicht wußte, welche der beiden Frauen er am meisten beweinen sollte.

In seiner Traurigkeit kam ihm der natürliche Gedanke, seine Freunde Deschamps zu besuchen. Die Entfernungen war ja nur gering. Aber weshalb legte er den Weg so eilig zurück? Warum klopfte sein Herz so stark, als er an der Thür die Klingel zog? Es wurde geöffnet.

„Ach, Herr André,“ sagte eine freudig überraschte Stimme, die Stimme Johanna's, die erröthete, als ob ihr ein Geheimniß entschlüpft wäre, indem sie den unerwarteten Besucher zum ersten Male bei seinem Vornamen nannte. Nichts ist ansteckender wie Verlegenheit. André selbst hatte einen Moment der Schlichterheit, die seine Stimme zittern ließ, als er die üblichen banalen Worte sprach, die einem nach einer langen Trennung so gezwungen vorzukommen, die aber doch so verschieden an Werth sind, je nach dem Ton, der sie belebt, nach den Blicken, die sie begleiten.

Herr Deschamps war nicht zu Hause, auch Magdalene nicht. Sie mußten aber bald wieder kommen. André konnte nichts anderes thun, als auf sie warten. Er trat ein. Seit dem Tage, an dem er gekommen war, um sich für Johanna's Eintritt für ihn zu bedanken, war er nie mehr mit ihr allein gewesen. Wie hatte sich seit jenem Besuch alles verändert! Die beiden jungen Leute hatten sich ohne es zu wollen, fast ohne es zu wissen, einander genähert. André gehörte seinen Ansichten, seinen Sympathien nach jetzt mehr zum Volke. Seine Kleidung sogar hatte, obgleich sie immer noch sorgfältig war, nicht mehr die raffinierte Eleganz, deren Studium der ernsthafteste Zeitvertreib der vornehmen Müßiggänger ist. Johanna dagegen hatte sich verfeinert, sie war ihrer Art zu sprechen, ihrem Geist, ihrem Benehmen nach weiblicher geworden. Dennoch schien es infolge eines sonderbaren Phänomens, daß sie jetzt, wo sie sich in der That näher gekommen waren, einander ferner schienen. Wo war die Begehrtheit ihrer Unterhaltung geblieben? Niemals vorher hatten sie sich so befangen gefühlt. Johanna beugte sich über ihren Arbeitstisch und spielte mechanisch mit einem Bleistift.

J. Schwedler“, Bielefeld und Leipzig, Verlag von Velhagen u. Klasing. Preis 40 Pfennige. Dem verächtlichen Geschreibsel, das wir hiermit tiefer hängen, zu Trotz erfaßt die Heilsbotschaft des Sozialismus immer gewaltiger die Herzen und Geister. Und die Kinder der Arbeiter, der kleinen Leute, die Kinder aller derer, die sich zu unserer Partei bekennen, und ihre Zahl ist Million, lesen in solch' einem elenden Wische, wie ihre Eltern, ihre Angehörigen beschimpft werden. Das ist stüchlich, das ist christlich. —

Vom Anstand der Halberstädter Bourgeoisie, die sich mit Händen und Füßen gegen ein Gewerbeschiedsgericht gewehrt hat und von der Regierung erst dazu gezwungen worden ist, haben wir dieser Tage berichtet. Wie jetzt bekannt wird, war es der Führer der deutsch-revolutionären Partei in Halberstadt, ein gewisser Herr Büttcher, der gegen die Errichtung des Gewerbeschiedsgerichts „feierlich protestirt“ hat. —

Der Adel leidet Noth. Seit 1878 besteht ein Centralhilfsverein von der deutschen Adelsgenossenschaft, der im vorigen Jahre über ganz Deutschland ausgedehnt worden ist, „um der Verarmung des deutschen Adels vorzubeugen und seine Wiedergeburt anzutreiben“. Jetzt ist von diesem Vereine über die ersten 5 Jahre seines Bestehens ein Bericht veröffentlicht worden, der „den nicht wegzuleugnenden Niedergang des Adels“ zugesteht und um Unterstützung der adligen Genossen bittet. Nun werden die Junker schnell in den Beutel — der Steuerzahler greifen, um der verkrachten Adelsstippe zu helfen. Denn ein Recht auf Staatshilfe besitzt nur die auserlesene „Schaar der „Edelsten und Besten“. —

Preussisches. Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht den Erlaß des Ministers des Innern und des Kriegsministers, daß für einen Zeitraum von ein und einem halben Jahre bei der Besetzung der Stellen von Schulmännern der königlichen Polizeiverwaltungen auch Bewerber ohne Zivildienstverpflichtung unter gewissen Umständen berücksichtigt werden dürfen.

Das Kriegsministerium hat die Intendanturen anzuweisen lassen, bei Ausschreibungen von Geräthelieferungen für Kasernen und Lazarethe möglichst lange Zeitstrafen zwischen der Bekanntmachung und dem Lieferungsstermine festzusetzen, damit den Verwaltungen der Strafanstalten die Möglichkeit gegeben sei, sich an den Bedingungen zu betheiligen. —

Das „katholisch-soziale Programm“ kommt den Herren vom Zentrum recht ungelogen. In der „Köln. Volks-Zeitung“ schreibt derselbe Mitarbeiter, der eine schärfere Betonung der sozialpolitischen Fragen gefordert hatte, gegen die „Germania“:

Nichts lag mir bei meiner Zuschrift ferner, als die Bedeutung von Männern, wie Bischof von Ketteler, übersehen zu wollen. Gerade der Umstand, daß sein Geist unter den katholischen Sozialpolitikern nicht mehr so lebendig zu sein scheint, hat mich zu der Zuschrift veranlaßt. Oder wo vermitt man heute sein kühnes und unerschrockenes Wort? Wo findet man sein mannhaftes Auftreten für alle berechtigten Forderungen der Arbeiter? Erneuern wir uns wieder an seinem klaren Blick in sozialen Dingen, an seinem warmen Herzen für die Nothen des arbeitenden Volkes!

Die Ketteler hätten im heutigen ultramontanen Feldlager kein Zeit, wo sie Obdach fänden. Heute herrscht die breite Bettelstuppenmoral der Hize und Genossen, die dem Kapitalismus aber auch gar nicht wehthut. Im Gegentheil! —

Der Diktaturparagraph als Sozialistengesetz. Aus verschiedenen Theilen der Reichslande werden, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, in jüngster Zeit Klagenregungen von wirklichen oder vermeintlichen Anhängern des Sozialismus gemeldet. Die Gleichmäßigkeit des Vorgehens berechtigt zu der Annahme, daß man es nicht mit dem Ausflusse übertriebenen Antiseifers untergeordneter Organe, sondern mit der Bethätigung eines Systems zu thun hat. In Mülhausen verhindert man durch Versammlungsverbote den Reichstags-Abgeordneten Bueb, vor seinen Wählern Rechenschaft abzulegen. Will Bueb sprechen, so muß er über die Grenze nach der Schweiz pilgern. In Straßburg wurde vor einigen Tagen die Feuerwehr-Musikkapelle aufgelöst, weil einige ihrer Mitglieder zum sozia-

André sah vor ihr und betrachtete sie lange, ohne zu sprechen. Schließlich dankte er ihr dafür, daß sie gegen seine Schwester so gut gewesen war, und sein Ton — vielleicht war es das letzte Nachzittern des Schmerzes, der ihn erschütterte hatte — verrieth eine verhaltene Bewegung, so daß Johanna sich nur noch mehr in sich selbst zurückzog. Sie antwortete ebenso bewegt, daß sie wenig gethan hätte, daß sie gern mehr für Fräulein Germaine thun würde, und ihre großen schwarzen Augen, die sie bis dahin niedergeschlagen hatte, strahlten plötzlich auf André, wie wenn die Sonne aufging und umfahnen seine Gestalt mit ihrem holden, warmen Glanz wie mit einer Liebkosung. Darauf sprach André von seinem Jorn, seiner Traurigkeit, seiner Entnuthigung beim Anblick des Schachers mit dem Gewissen, dessen Zeuge er war, und die großen schwarzen Augen, die ihn unverwandt ansahen, strahlten oder verdüsterten sich und spiegelten treu die Empfindungen wieder, welche die Erzählung des jungen Mannes in Johanna erregten. „Ach,“ schloß er, „ich habe so oft an Ihren Großvater und an Sie gedacht!“ —

Er gedachte in diesem Augenblick entglitt der Bleistift Johanna's seinen Fingern, die ihn nervös gedreht hatten, und rollte auf die Erde. Sie bückte sich, um ihn aufzuheben. André hatte sich schon auf ihn gestürzt, für eine Sekunde streifte sein Haar das ihre, berührte seine Hand die ihre. Johanna richtete sich mit einer heftigen Bewegung wieder auf, aber das Blut war ihr so plötzlich und so heftig in die bleichen Wangen gestiegen, daß André erschrocken, entzündet und geängstigt zugleich war wie ein Mann, der im Hochgebirge einen schmalen Pfad wandelt, plötzlich zu seinen Füßen den Abgrund sieht und zitternd auf einer Fels Spitze stehen bleibt, von der aus er eine traumhaft schöne Landschaft erblickt, die in beunruhigender Tiefe unter ihm liegt. Ein heftiges Klingeln an der Thür ließ sie aufstehen. Johanna ging hin, um zu öffnen. Ein Freudensturm, eilige Schritte, ein lebendiger kleiner Sturmwind und Magdalene hing auch schon am Halse ihres Freundes André. Sie denkt nicht daran, verlegen zu sein, o nein! Sie hat ja auch so viel zu erzählen, daß die Worte garnicht

listischen Maifest aufgespielt hatten. Die Feuerwehrkapelle rekrutirt sich aus Bürgerkreisen. Sie hat mit sozialistischen Tendenzen nicht das Geringste zu thun. Es läßt sich in keiner Weise rechtfertigen, daß man für das Verhalten Einzelner die Gesamtheit büßen läßt. Auch an Ausweisungen fehlt es nicht. Der Ausweisung des Optanten Karl Louis aus Bischweiler wegen angeblicher sozialistischer Umtriebe ist bereits Erwähnung geschehen. Dem Vorgang in Bischweiler reiht sich ein Straßburger Geschick würdig an. Seitens des Bezirkspräsidiums des Unterelsaß wurde nach eingeholter Zustimmung des Ministeriums der Schweizer Staatsangehörige Heinrich Bernasconi ausgewiesen. Bernasconi ist Schuhmacher und bereits längere Zeit in Straßburg thätig. Seine Ausweisung erfolgte gleichfalls wegen Betheiligung an sozialistischer Wahlagitacion. Bernasconi ist Sozialist, an Agitationen soll er sich aber nicht betheiligen haben. Sein ganzes Vergehen besteht darin, daß er einem Genossen ein Bebel'sches Flugblatt übergab, das später der Polizei in die Hände fiel. Einige Maßnahmen fallen direkt ins Gebiet der Kuriosa. So wurde in Bischweiler ein 70 jähriger Arbeiter wegen Bettelns bestraft, weil er für den sozialistischen Wahlfonds Gelder gesammelt hatte. (Ist auch in Allddeutschland vorgekommen. Red. d. Wort.) Und Bebel erfreute sich anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit in Straßburg der lebenswürdigsten Aufmerksamkeit seitens des Polizeipräsidenten Feichter. Feichter ließ ihn während der ganzen Zeit Schritt auf Schritt von einem Schuhmann begleiten. Die Vorgänge erinnern an die schönsten Blüthen des Systems Puttkamer zur Zeit des Sozialistengesetzes. Die Erfahrungen, sagt der Straßburger Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“, die man in Deutschland mit der verbenden Kraft der Ausnahmegeetze gemacht, scheinen für die Reichslande verloren zu sein. Und doch ermutigen die seitherigen Erfolge keineswegs zum Beharren auf der Bahn. Nirgends hat der Sozialismus in den verflossenen drei Jahren so rapide Fortschritte gemacht wie in den Reichslanden. Von 15 000 im Jahre 1890 ist die Zahl der sozialistischen Stimmen auf 45 000 im Jahre 1893 gestiegen. Arbeitet man im bisherigen Stile weiter, so kann die Sozialdemokratie sich ins Häusliche lachen. Ihre Stimmenzahl wird in geometrischer Progression sich weiter steigern — dank der indirekten, aber wirksamen Unterstützung, die ihr die Verfolgungspolitik leistet. —

Die Fraktion Koscielski-Admiralski wird von den entschiedeneren Gruppen des polnischen Bürgerthums immer entschiedener bekämpft. Es regnet Mißtrauenserklärungen. Weshalb wählen die Polen Höslinge? Die aufgekläärten polnischen Arbeiter geben ihre Stimme keinem um Hofgünst bühnenden Junker oder Pfaffen, sondern einem Sozialdemokraten. Nur so werden die Interessen der polnischen Volksmasse gewahrt. Und es geht vorwärts. —

Vergeßliche Liebesmüß! In der Erfurter Stadtverordneten-Versammlung vom 10. August brach der Ober-Bürgermeister Schneider eine Lanze für den durch den Hundebrief bekannt gewordenen zweiten Bürgermeister Lange. Wie Herr Schneider versichert, soll nicht Lange, sondern ein Herr Kappelmann der „geistige“ Urheber des Briefes sein, der durch eine „bedauerliche In-diskretion“ an die Redaktion der „Tribüne“ gelangt sei. Wenn der Brief so unschuldiger Natur ist, wie der Herr Ober-Bürgermeister glauben machen will, was giebt's denn da zu bedauern, weil er unserem Bruderblatt in die Hände gefallen? Herr Lange soll nur die Unterschrift unter die Heinschrift des Briefes gegeben haben und wie Herr Schneider andeutete, ohne recht zu wissen, was er unterschrieb. Dies Geständniß ist einfach kostbar. Der Herr Bürgermeister unterschreibt blindlings ein Schriftstück, ohne seinen Inhalt zu kennen! Herr Lange wird übrigens, wie wir schon neulich bemerkt, dadurch nicht seiner Schuld ledig. Es kommt hier nur darauf an, unter wessen Namen das Schreiben an den Adressaten gelangt ist. Wenn aber Herr Schneider Herrn Kappelmann noch als Mitthäter in die Sache hineinziehen will — uns kann's recht sein. Das einzig wesentliche ist die Behauptung, daß ganz allgemein so verfahren werde, wie gegen Herrn v. Tschoppe und diese Behauptung ist einfach unwahr. Wir erboten uns, schreibt die „Tribüne“, dem Herrn Oberbürgermeister Duhende von Beweisen zu erbringen,

schnell genug kommen können und sich fortwährend überstürzen. — Sie lernt jetzt Geographie und ist sehr tüchtig darin, sie weiß, wo Freund André die ganze Zeit über gewesen ist, „da, dicht bei Amboise, im Departement Indre-et-Loire mit der Hauptstadt Tours, nicht wahr, Mütterchen?“ Und sie zeigt ihm auf ihrer Landkarte einen großen rothen Punkt: „Siehst Du, Freund André, den hat Mütterchen gemacht. Wir haben Dich nicht vergessen, gelt! Alle Abende haben wir von Dir gesprochen. Und Mütterchen sagte, daß Du sehr traurig wärst. Ist das wahr, sag' einmal? Und dann haben wir Deine Briefe gelesen Fräulein Germaine hat sie uns gegeben. Damit Du es glaubst, will ich Dir sagen, daß Du mich in dem einen auf beide Wangen küßt, und daß Du einmal Mütterchen „Deine hochachtungsvollen freundschaftlichen Grüße“ schickst. Das stand ganz unten auf dem Briefbogen. Ich hab' doch ein gutes Gedächtniß, gelt? Mütterchen hat ihn wenigstens acht Tage aufgehoben in ihrem Kasten. Deinen Brief, und wenn ich artig war, hat sie ihn mir vorgelesen.“ —

„Willst Du wohl still sein, kleines Märchen!“ unterbrach Johanna sie erröthend, während André ihr einen dankbaren Blick zuwarf.

Glücklicher Weise sprang das Gepolde der Kleinen jetzt zu einem anderen Gegenstande über. Sie erzählte von ihren Fortschritten im Klavierspiel, von den Stücken, die sie spielte, von einer sehr hübschen Polka, die sie so mi, mi sol fa mi und von den sehr langweiligen Übungen, die sie machen mußte, um den abscheulichen vierten Finger biegsam zu machen.

Johanna hatte inzwischen Zeit gehabt, sich zu sammeln. Aber es ist, als hätte ein Fieber sie erfaßt, so daß sie im Zimmer umherläuft, eine Menge Sachen unter dem Vorwand, sie zu ordnen, in die schönste Unordnung bringt und ans Fenster geht, um Luft zu schöpfen, weil es so warm im Zimmer sei. Dann kommt sie zurück, um wieder ein Wort in die Unterhaltung zu mischen, aber sie vermeidet es dabei, André's Augen zu begegnen, gerade als ob sie sich vor ihm fürchte, oder vor sich selbst schäme. (Fortsetzung folgt.)

daß dies nicht der Fall ist. Und darum halten wir unsere Beschuldigung aufrecht, daß Herr Lange zweierlei Recht geübt, eins gegen gewöhnliche Bürger und ein anderes gegen Oberregierungsräthe; ob Herr Schneider diese Beschuldigung „frivol“ und „eine Schmach“ nennt, läßt uns völlig kalt. Zur Zeit, als Herr Lange den berühmten Brief, ohne Kenntniß des Inhalts unterzeichnete, erfolgten auch die sogenannten „Verwarnungen“ noch durch die Schulleute und es steht für uns außer allem Zweifel, daß der betr. Schuhmann, ehe er zur Anzeige schritt, mehrfach irgend einen Angeestellten des Herrn v. Schoppe auf die geschwundene Maulfreiheit des oberregierungsräthlichen Rötters aufmerksam gemacht und erst als dies nichts fruchtete, Anzeige erstattet hat. Im übrigen klagt der sonst so klagelustige Magistrat nicht, dieweil ihm die Geschichte gar zu thölig ist. —

Die um Stephan. Das Stöder'sche „Volk“ drückt den von uns mitgetheilten Griesbach'schen Erlaß sammt unserer Kritik dieser bemerkenswerthen Urkunde ab und bemerkt aus Eigenem: „Wir sind gewiß der Ansicht, daß jedermann, und in erster Linie der Beamte, seine Pflichten zu erfüllen hat. Ist es den Postbeamten verboten, Geschenke anzunehmen, so muß auf die Beobachtung dieses Verbotes gehalten werden. Eine andere Frage ist es, ob ein derartiges Verbot gerechtfertigt ist. Unter den jetzigen Verhältnissen meinen wir: nein. Die Postunterbeamten sind derartig ärmlich gestellt, daß man es ihnen nicht verwehren darf, ihr kümmerliches Einkommen durch die Annahme von Geschenken zu vergrößern. Erst wenn die Reichs-Postverwaltung ihre Pflicht gethan und für ihre Beamten einigermassen ausreichende Gehälter durchgesetzt haben wird, hat sie das moralische Recht erworben, mit so scharfen Erlässen vorzugehen.“ —

Ein angeblicher Brief des Vöckelians Werner an unsere Parteigenossen im Wahlkreise Rinteln wird von der „Schaumb. Ztg.“ veröffentlicht. Er lautet:

„Sehr geehrter Herr! Auf Ihre gefällige Zuschrift vom 8. d. M. erwidere ich ergebenst, daß ich für Ihre gestellten Forderungen: 1. Keine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke auf Kosten der unteren Volksklassen, 2. keine Belastung von Lebensmitteln für die unteren Volksklassen, 3. keinerlei Einschränkung des Wahlrechts voll und ganz eintreten werde. Ich halte dieselben, als im wesentlichen in unserem Programm enthalten, für vollkommen berechtigt. Bei diesbezüglichen Anträgen werde ich gegen dieselben stimmen. Herrn Garbe habe ich Mittheilung von Vorstehendem gemacht und denselben gebeten, das Nöthige zu veranlassen. Ich erlaube Sie, bei Ihren Parteigenossen darauf hinzuwirken zu wollen, daß sie Mann für Mann für meine Wahl eintreten. 2000 Stimmzettel gehen loeben per Postcard an Sie ab. Für Ihre Bemühung im Voraus besten Dank. Hochachtungsvoll Werner.“

Unsere Genossen haben offenbar, wenn der Brief echt ist, bei Werner angefragt, wie er sich zu den bekannten drei Punkten stelle. Daß sie dem militärfrommen Stimmzähler Werner, der in so kläglich Weise sich um den Kern der Fragen herumdrückt, ihre Stimmen nicht gegeben haben, ganz abgesehen von der oben Antisemiterei des Vöckelians, versteht sich von selbst. —

Sind wir die Mittel des Zarismus? Die Verhaftung eines russischen Deserteurs durch preussische Militärpersonen wird der „Berliner Presse“ aus Thorn berichtet. In der Nähe der Thorer Festungsforts sei ein russischer Soldat, der aus seiner Garnison floch entwichen war, durch Militärpersonen verhaftet und von der Kommandantur dem Landrath übergeben worden. Der Landrath habe den armen Teufel sofort an die russischen Behörden in Leinitsch ausliefern lassen. Mit welchem Recht Militärpersonen Ausländer verhaften, ist uns unersichtlich, und noch weniger erklärlich ist es, wie der Landrath dazu kommen konnte, ohne weiteres die Auslieferung eines Deserteurs an die russischen Behörden zu veranlassen. Die russischen Militärpersonen unterstehen doch nicht der deutschen Militärgerichtsbarkeit, so daß die deutschen Militärbehörden gegen sie ohne weiteres polizeiliche Befugnisse geltend machen können. Müssen „Väterchen“, mit dem wir doch im Fokkriege leben, denn immer und wieder solche kulturwidrigen Gefälligkeiten erwiesen werden? —

Das — österreichische Kriegsministerium hat an die Korps-, Divisions- und Brigade-Kommandanten einen Befehl erlassen, wonach Mithandlungen der Soldaten in jedem einzelnen Falle, selbst wenn die Schuldtragenden nur Unteroffiziere sind, an das Kriegsministerium zu berichten seien. Wie es scheint, ist diese Verfügung durch eine auffallende Erzählung von einer Soldaten-Mithandlung veranlaßt worden, die das Budapestener „Neue Politische Volksblatt“ veröffentlicht und zu der unser Vuderbblatt, die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ einige Einzelheiten hinzugefügt hat. Ein gewisser Jakob Ellenberger, in Wien geboren, aber nach Ungarn zuziehend, ist hiernach zu dem achten Honved-Infanterieregiment nach Lugos affentirt und dort, weil er die ungarische Dienstsprache nicht zu erlernen vermochte, auf alle Art gequält worden. So erhielt er sechs Stunden Eisen auf die bloße Anzeige des Korporals, daß er nicht lernen wolle. „Krepiere, elende Bestie“, ich werde Dir die Nase bis zur Wurzel ausreißen“ solche Worte mußte er täglich hören. Sein Feldwebel hat ihm unter anderem beschien, einen Fuzelbaum über vier Mann hinwegzuschlagen, und da er dies nicht vermochte, ist er über diesen lebenden Springbock hinübergeworfen worden und blutig und zerstückelt geblieben. Schließlich ist der Mann desertirt, aber der Hunger hat ihn in die Kaserne zurückgetrieben, und dann ist er im Spital gestorben. Der Vater des Ellenberger ist nach Lugos gereist, ist aber eben zum Begräbniß zurückgekommen; nähere Auskünfte über den Tod seines Sohnes hat ihm die Spitalverwaltung verweigert. Dieser Fall erläutert die kürzlich von uns mitgetheilten Selbstmordjournale im österreichischen Heere; er zeigt, daß die Soldatenmithandlungen eine internationale Erscheinung des Militarismus sind. —

Der englische Grubenarbeiter-Ausstand. Die Kohlengruben-Besitzer von Airdrie und Slamannan (Schottland) beschließen, den Bergarbeitern die verlangte Lohnerhöhung von 1 Shilling täglich zu bewilligen. Die Grubenbesitzer von Lanarkshire, der bekannten schottischen Grafenschaft, werden wahrscheinlich diesem Vorgehen folgen. Eine tendenziös gefärbte bürgerliche Zeitungskorrespondenz meldet unter dem 11. August: Eine große Anzahl Kohlengruben-Besitzer der Winnen-grafschafften hielt eine Versammlung in Birmingham und

beschloß, in keiner Weise den Streikern nachzugeben und anzuzuharren, bis die Lohnerhöhung von denselben akzeptirt worden wäre. Die meisten Redner sprachen die Ansicht aus, daß der Streik bis Anfang September dauern werde, wo die Kasse des Gewerkevereins erschöpft sein würde. Dann würden wohl die meisten Vergleute auf Wiederaufnahme der Arbeit dringen. — Mittlerweile macht sich der Streik beim Güterverkehr der Midland-Bahn in parker Weise fühlbar. Fast drei Viertel aller Kohlen der Binnengrafschaften werden auf der Midland-Bahn nach London befördert. Dieser Transport ruht gänzlich und infolge dessen sind eine Menge Lokomotivführer, Feiger und andere Angestellte entlassen worden. — In Süd-Wales nimmt die Krisis wieder ein bedenkliches Aussehen an. In Cardiff steigen die Kohlenpreise fortwährend, aber die angebotenen Preise der einzelnen Sorten sind so verschieden, daß es schwer hält, zu sagen, welches eigentlich die geltenden Preise sind. Für Maschinenkohlen sind schon 17 Shilling die Tonne bezahlt worden. — Die Leiter des Vereins der Vergleute von Northumberland haben ein zweites Manifest erlassen zur Begründung des Rathes, sich nicht dem Streik anzuschließen. Das Manifest hebt hervor, daß in Northumberland die Löhne zur Zeit um 10 pCt. höher sind, als sie nach der Lohnskala von 1883 sein würden. Falls die Forderung auf eine Lohnerhöhung von 16 1/4 pCt. gestellt werden würde, so würde wahrscheinlich nichts anderes als eine Lohnerniedrigung schließlich daraus hervorgehen. — Die Vergleute von Bagill und Buckley in Flintshire sind in Schreden gerathen wegen der massenhaften Invasion von streikenden Vergleuten von Denbighshire. Seit Dienstag waagt niemand mehr in die Grube zu fahren, weil jeder Gewaltthätigkeiten seitens der Streiker befürchtet. (7) Die Vergleute von Kilwinning in Ayrshire (Schottland) haben die Lohnsteigerung von 6 Shilling täglich angenommen, wofür aber einstellweise nur vier Tage per Woche arbeiten. — Einer der Führer der Streiker, der Parlamentsabgeordnete Woods, prophezeigte gestern in Leigh in Lancashire ein baldiges Ende des Ausstandes, da große Uneinigkeit unter den Grubenbesitzern herrsche. Für die Zukunft aber gab er seinen Hörern den Rath, es nie dazu kommen zu lassen, daß bedeutende Kohlenvorräthe angehäuft werden könnten. — Die allgemeine Stimmung geht dahin, daß die Bergwerksbesitzer dazu übergehen dürften, wenigstens für Schottland die Lohnerhöhung von 1 Sh. pro Tag zu gewähren, um eine weitere Ausdehnung des Streiks zu verhüten. — Die Bergarbeiter von Airdrie (Wales) haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihnen die Bergwerksbesitzer die geforderte Lohnerhöhung bewilligt hatten. —

In Chicago, wo die Weltausstellung unermessliche Schätze aufgestapelt hat, wo sich die Großbürger beider Welten ein Stellbilden geben, geht der schwarze Hunger um. In einer Rede, die Bürgermeister Harrison beim Empfange der verschiedenen Staatsmilizen hielt, erwähnte er, daß die Zahl der Arbeitslosen von Chicago 200 000 betrage und daß, wenn der Kongreß nicht mit Geldmitteln zu Hilfe käme, der Ausbruch von Unruhen unvermeidlich sei. Die beste aller Welten, wo die Erzeuger des Reichthums zu Grunde gehen. . . .

Parteinachrichten.

Ueber die Nachwahl in Hamburg, die am 17. August stattfand, wird uns geschrieben: Kaum eine Woche trennt uns noch von dem Tage, an welchem hier im ersten Wahlkreise an Stelle Bebel's eine Neuwahl zum Reichstage vorgenommen werden soll. Von einer eigentlichen „Wahlbewegung“ ist hier nicht sehr viel zu spüren. Am rührigsten ist freilich immer unsere Partei. Bis heute hat der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, Hermann Wollenbaur, schon sieben große Versammlungen in den verschiedenen Bezirken seines Wahlkreises abgehalten. Die Antisemiten mit ihrem Kandidaten Raab an der Spitze, suchten freilich zu verschiedenen Malen diese Versammlungen durch ihr „Geheul“ und ihre bekannten „Hochs“ zu stören, doch drangen sie damit nicht durch und mußten täglich abgehen. So auch kürzlich in der großen Versammlung in der „Barabeller Bierhalle“ (früher „Marienthaler“) auf dem Pferdemarkte. Die Antisemiten haben ihren Haupttrumpf, wie es scheint, für nächsten Mittwoch, dem Vorabend des Wahltages, aufgespart. Dann wird ihr großer Liebermann erscheinen und eine seiner bekannten Pauken halten. Auch A. H. W. ist angefangen, wahrscheinlich aber nur zu einer Privatvorstellung. Der bürgerliche Mischmasch mit ihrem Kandidaten J. Laeisz macht sich nach außen hin wenig bemerkbar, eine öffentliche Wählerversammlung hat er noch nicht abgehalten, jedoch schon Flugblätter und Stimmzettel vertheilt lassen. Am Wahltag wird die Wörsepartei, Freisinn und Liberale vereint, jedenfalls in ihrer Weise „unterhörte“ Anstrengungen machen, an Schimpfen auf die Sozialdemokratie leistet ihre Presse und leistet ihre Flugblätter schon jetzt das Möglichste; ob jedoch dadurch für den Kandidaten Laeisz irgend- wie nennbare Erfolge erzielt werden, ist sehr zu bezweifeln. Hoffentlich geht unser Hermann Wollenbaur aus der Wahl glatt als Sieger hervor.

Kommunales.

Stadtvorordneten-Versammlung.

Außerordentliche Sitzung vom Sonnabend, den 12. August 1893, Nachmittags 5 1/2 Uhr.

Die Ruhepause, welche die Versammlung für ihre Verhandlungen alljährlich im Sommer eintreten läßt und welche seit langem regelmäßig die Monate Juli und August umfaßt, wird in diesem Jahre durch die heutige außerordentliche Sitzung unterbrochen. Maßgebend für die Einberufung derselben ist die Städte-Ordnung für die sechs östlichen Provinzen der preussischen Monarchie vom 30. Mai 1853. Dieses Gesetz respektirt nämlich keineswegs die Ferien, welche sich die Berliner Stadtvorordneten-Versammlung zu bewilligen pflegt, bestimmt vielmehr in § 20 ausdrücklich folgendes:

Vom 1. bis 15. Juli schreitet der Magistrat zur Verichtigung der Liste (d. h. der von ihm nach § 19 zu führenden Liste der stimmungsfähigen Bürger).

Vom 15. bis zum 30. Juli wird die Liste in einem oder mehreren zu öffentlicher Kenntniß gebrachten Lokalen in der Stadt-gemeinde offen gelegt.

Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einwendungen erheben.

Die Stadtvorordneten-Versammlung hat darüber bis zum 15. August zu beschließen; der Beschluß bedarf der Zustimmung des Magistrats.

Weiter ist im § 20 noch bestimmt, daß, falls der Magistrat die Zustimmung verweigert, dieser gemäß § 16 der Versammlung die Gründe der Verweigerung mitzuthellen hat und daß, wenn auch darauf keine Verändrung erfolgt, die Entscheidung der Regierung einzuholen ist, daß aber in allen andern Fällen dem Urheber der Einwendung binnen zehn Tagen der Rekurs gegen den Beschluß der Versammlung an die Regierung zuzustellen, die binnen 4 Wochen endgültig entscheidet. (Diese letzteren Vorschriften sind durch § 10 des Kompetenzgesetzes von 1883 modifizirt worden.)

Gegen die Richtigkeit der Gemeinde-Wählerliste ist nun innerhalb der vorgeschriebenen Frist eine Einwendung erhoben worden, worüber folgendes der Magistratsvorlage beigefügte Protokoll Aufschluß giebt:

Verhandelt Berlin, den 27. Juli 1893.

Es erscheint der Stadtvorordnete Herr Borgmann, Oberbergerstr. 6 wohnhaft, und erklärt:

Bei Einsicht der ausliegenden Gemeindevählerliste habe ich gefunden, daß mein Name in derselben nicht verzeichnet steht.

Nach mir im Wahlbureau gemachter Mittheilung soll ich pro 1893/94 steuerfrei veranlagt sein und aus diesem Grunde mein Wahlrecht verlieren.

Ich protestire hiermit gegen die Aufstellung der Gemeindevählerliste, weil nach meinem Dafürhalten meine Steuerberechnung als noch nicht für erledigt zu betrachten und mein Einkommen niemals als steuerfrei angesehen werden kann.

v. g. u.
H. Borgmann.
v. w. o.
Sasse.

Zur Sache selbst bemerkt in seiner Vorlage der Magistrat, daß die Eintragung deshalb unterblieben ist, weil für 1893/94 das für die Veranlagung in Betracht kommende Einkommen des Genannten auf 650 M. sich berechnete. (5) der Städte-Ordnung knüpft das Bürgerrecht, d. h. das Recht zur Theilnahme an den Wahlen und die Befähigung zur Uebernahme unbesoldeter Ämter in der Gemeindeverwaltung und zur Gemeindevortretung an einem Staatseinkommen. Steuerbetrag von mindestens 4 Thalern = 12 M. Dieser Minimalbetrag wird erst bei einem Einkommen von 1200 M. bis 1850 M. erhoben.) Die infolge der Einwendung angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Steuer-Deputation II die Nichtveranlagung des Gutmachers Borgmann für 1893/94 um deswillen aufgesallen war, da dieser für 1892/93 mit 12 Mark zur Gemeinde-Einkommensteuer veranlagt gewesen; die Vereinskassungs-Kommission sei zu einer erneuten Aeußerung aufgefordert worden, und dies habe zu einer nachträglichen Veranlagung zum Steuerjahre des Vorjahres geführt, mit welchem Jahre dann der Restammant durch die Nachtragsliste in Zugang gestellt worden sei. Diese Nachtragsliste sei aber erst nach dem 15. Juli beim Magistrat eingegangen.

Die Einwendung des Stadtv. Borgmann hat zunächst dem in der letzten Sitzung vor den Ferien auch mit der Vorprüfung etwaiger derartiger Einsprüche betrauten Wahlprüfungsausschuss vorgelegen. Der Magistrat hat im Ausschusse noch erklären lassen, daß der letzte Beschluß der Vereinskassungs-Kommission vom 14. Juli datirt, also noch vor dem Zeitpunkte der Auslegung der Wählerliste gefaßt worden ist, beim Magistrat aber erst am 21. Juli eingang. Da steuerpflichtige Einkommen Borgmann's ist jetzt auf 1800 M. angenommen, man habe aber auf Grund der Beschlüsse des neuen Einkommensteuer-Gesetzes für jeden Kinder des Jeniten unter 14 Jahren je 50, im ganzen 350 M. in Abrechnung gebracht, so daß B. bei 1250 M. Einkommen mit 12 M. heranzuziehen war.

Der Ausschuss, von dessen 10 Mitgliedern 4 fehlten, durch 8 Stellvertreter aber nahezu ersetzt wurden, hat angesichts dieser thatsächlichen Verhältnisse die Einwendung als begründet anerkannt und empfiehlt der Versammlung einstimmig:

den Gutmacher und Stadtvorordneten Borgmann in die Gemeindevählerliste nachträglich aufzunehmen.

Die Sitzung wird nach 6 1/2 Uhr von dem Stellvertreter des Vorstehers Stadtv. Dr. Meyer II in Anwesenheit von 32 Mitgliedern eröffnet. Derselbe weist darauf hin, daß die Verlegung der Versammlung zu einem etwas späteren Termin erfolgt ist, weil das betr. Material vom Magistrat nicht, wie früher, bereits am 1. sondern erst am 4. August eingegangen ist. Da die Versammlung aber in ungeröhnlich hohem Grade beschlußunfähig sei (zur Beschlußfähigkeit gehören 64 Mitglieder), so werde am Dienstag, den 15. August, dem spätesten zulässigen Termine, eine zweite Sitzung zur Erledigung desselben Gegenstandes stattfinden, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig sei.

Hiernach macht der Vorsitzende noch eine Reihe von geschäftlichen Mittheilungen.

Um 6 Uhr erklärte der Vorsitzende, da die Zahl der Anwesenden sich inzwischen nicht vermehrt hat, die Sitzung für geschlossen.

Briefkasten der Redaktion.

Thüringer. Kommen Sie Sonntag, den 27. August, Vormittags zu mir.

Kuoffia. Wenden Sie sich mit Ihrem Gesuch an den Holzarbeiterverband, Wallstr. 7/8, Arbeitsnachweis.

G. G. 19. Die „Herrschast“ kann den Miethsthaler vom Lohne in Abzug bringen.

J. G. Der betreffende Kontrakt bedarf keinen Stempel. Für eine richterliche Entscheidung ist es übrigens gleichgültig, ob ein Vertrag gestempelt ist oder nicht; die Parteien würden event. eine Stempelstrafe zu zahlen haben.

A. B. Sie scheinen den „Vorwärts“ sehr schlecht oder vielleicht gar nicht zu lesen, denn sonst würden Sie eine Frage, die Sie sich selbst mit „Ja“ beantworten können, gar nicht stellen.

U. Wie sind der Ansicht, daß „Schneider“ bezahlt werden muß.

Nr. 13. Machen Sie doch ein Testament, wonach die überlebende Ehehälfte alles erbt. Das Testament ist beim Amtsgericht I zu hinterlegen.

G. A. Wenden Sie sich an die Steuer- und Einquartirungs-Deputation des hiesigen Magistrats.

R. M. M. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die „Freimaurerei“ nichts weiter als „Mumpst“ macht.

J. S. O. Derartige Fälle sollen — aus eigener Erfahrung wissen wir es freilich nicht — öfter vorkommen, nur ist es nicht häufig von Ihnen, deswegen Klaffereien zu machen. Wenn Sie verklagt werden, dann sind Sie einer Verurteilung sicher; wir glauben aber, daß das beleidigte Brautpaar von einer Klage Abstand nehmen wird.

Saa. J. 2. 101. Berlin hat fünf katholische und eine griechisch-katholische Kirche nebst zwei katholischen Kapellen.

Abonement. Wenden Sie sich an die Redaktion des „Holz-arbeiters“, Hamburg, Bismarckstr. 10.

C. D. Der Wirth braucht Sie nicht vom Kontrakte zu entbinden; Sie würden gut thun, wenn Sie sich mit Ihrem Wirth in Freundschaft auseinandersetzen.

F. F. in G. Wir können uns auf eine briefliche Auseinandersetzung unmöglich einlassen. Wenn Sie einen Leses- und Diskutirklub gründen, dann müssen Sie denselben bei der dortigen Ortspolizei anmelden. Die Namen der Mitglieder sind anzugeben. — Das gewünschte Verzeichniß wird Ihnen unsere Buchhandlung zuzenden.

Nr. 100. Sie haften für den Schaden, da das Kind die nöthige Aufsicht nicht gehabt hat.

G. W., Prinzen-Allee. Sie sind zu einer eigenmächtigen Pfändung nicht berechtigt.

C. 100. Es ist gut, wenn Sie eine Legitimation bei sich führen, notwendig ist eine solche nicht. — Eine Steuerquittung dürfte event. nicht genügen.

D. S. Badstr. Ohne Beistand eines Rechtsanwalts werden Sie nichts ausrichten können. Wir rathen Ihnen, sich mit einem solchen in Verbindung zu setzen. Die Zehnprocentmarke halten wir zu Ihrer Verfügung, da wir einen brieflichen Bescheid nicht geben.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 13. August.
Leffing-Theater. Das Recht zu lieben.
Montag: Die Ehre.
Froll's Theater. Der Troubadour.
Friedrich-Wilhelms-Theater. Jatinha.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Frau Venus.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz Theater. Das Damenbad.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Doppelvorstellung zu einf. Preisen.
Gastspiel des Fräul. **Mally Reich.**
Sensationelle Novität!
Behmann auf der Weltausstellung in Chicago.
Große Ausstattungspoffe mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Eugen Pruden's. Komplet v. Linderer.
Musik von Adolph Wiedede.
Regie: Max Samst.
Vorher:

Becker's Geschichte.
Piederpiel in 1 Akt von E. Jacobsohn.
Regie: Max Samst.
Rassenöffnung 8 Uhr. — Anfang der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten auf der Sommerbühne:
Novität:
Wirkliches Wasser! Wirklicher Regen!
Berlin unter Wasser
oder: „**Ancipp's Wasserkur**“.
Poffe mit Gesang und Tanz in 2 Akten von Mytius. Regie: Hugo Hummel.
Vorher:

Chansonetten-Liebe.
Poffe mit Gesang in 1 Akt von Eugen Pruden's. Regie: Fritz Schäfer.
Vor, nach und zwischen den Poffen:
Auftreten von Spezialitäten 1. Ranges.
Montag: Behmann auf der Weltausstellung.

Castan's Panopticum. Riesen-Schlangen-Familie

aus Carl Hagenbeck's Thierpark. Ohne Extra-Entree.

Passage-Panopticum. Grösstes
Schau- u. Vergnügungs-Etablissement der Welt.
Entree 50 Pf.

Kaufmann's Variété
Stadtbahn-Station Alexanderplatz.
Sonntag, den 13. August:
Grosses Garten-Konzert
u. Spezialitäten-Vorstellung.
Bei ungünstigem Wetter im Saal.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
1388b A. Zimmermann.

Moabiter Gesellschaftshaus.
Alt. Moabit 80 u. 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., reservierter Platz 50 Pf.
4127L* Helmuth Peters.

Weimann's Volksgarten.
1389b Dienstag, d. 15. August:
Köhler's Benefiz. Löther als Gast.

Th. Boltz' Festsäle,
(norm. G. Feuerstein)
Alte Jakobstrasse No. 75. [727b
Gr. u. kl. Säle u. all. Festlichkeiten
u. Versammlungen. Coullante Bed.
Teleph.-Anschl. Amt I 1082.

Königl. italienischer Circus Ernesto Ciniselli.

Stadtbahn-Station: Zoolog. Garten.
Heute, Sonntag, den 13. August:
Gr. Extra-Vorstellungen
um 4 Uhr Nachmittags
und 8 Uhr Abends.
In beiden Vorstellungen Auftreten der vorzüglichsten Kunstreiter, Kunstreiterinnen, sowie Spezialitäten allerersten Ranges.
Zu der Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.
Um 8 Uhr Abends:
Zum 4. Male:
Griechisch-römischer Ringkampf
zwischen dem Meisterschaftsringer von Deutschland Heinrich Eberle und dem Preisringkämpfer Dr. Petri. Prämie 300 Mark.
Zum 7. Male: **Die irische Pank,**
Sprungzene, offene Konkurrenz. Prämie 500 Mark.
Zum 37. Male:
Die Erschaffung des Weibes
oder:
Das Weib im Laufe der Jahrhunderte.
Gr. Ausstattungspantomime mit Ballet.
Ernesto Ciniselli, Direktor.

Hippodrom unter Wasser.
BERLINER HIPPODROM
Am Kurfürstendamm.
2 Min. von Station Zoolog. Garten.
Gr. Extra-Vorstellungen
Nachmittags 5 Uhr und
Abends 8 Uhr.
Jeder Erwachsene hat das Recht zur Nachmittags-Vorstellung zwei Kinder und zur Abendvorstellung ein Kind frei einzuführen.
Reichhaltige Programme.
Abends! Zum Schluss:
Am Strande von Ostende.
Gr. Wasser-Pantomime in 12 Bildern.
Susanne im Bade.
Illumination des Bade-Hotel's.
Großes Feuerwerk. Im prachtvollen Park von 4 Uhr an Concert.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Abends: Feenhaftes Beleuchtung des Parks.
Preise der Plätze 4, 3, 2, 1, 0, 50 M.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
Täglich von 5 Uhr ab:
Grosses Frei-Concert
Solisten der Leipziger Sänger vom **Arnshall-Palast.**
Auf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf., reservirt 25 Pf. Auf. Sonntags 8 Uhr. Entree 30 Pf., reservirt 50 Pf.
Anerkannt gute Küche.
Säle für Festlichkeiten u. Versamml. Programm unentgeltlich. Carl Koch.

Etablissement Buggenhagen.
Morph. Platz. Morph. Platz.
Täglich: **Gr. Garten-Konzert.**
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von **Vahrenhoser Lagerbier,** hell und dunkel.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Konnerse, Festlichkeiten zc.

Schweizer-Garten.
Am Königsthor.
Haltestelle der Ringbahn.
Heute, sowie täglich:
Extra-Vorstellung
mit neuen Spezialitäten.
Garretton-Troupe.
Familie Grunatho.
Emmy Bender.
Max Grabow u. f. w.
Volksbelustigungen aller Art.
Täglich: **Grosser Ball.**
Entree 30 Pf.

Fortuna-Säle
3. Stranßberger-Strasse 3.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Jeden Donnerstag: **Große Gesellschaftskunde.**
Empfehle meine Säle zu allen Privat-Festlichkeiten und Versammlungen; auch sind einige schöne Vereinszimmer zu haben.
3670L*

Frau J. Daniel. 1418b
Die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem heutigen Wiegenfeste sendet **W. E.**

Todes-Anzeige.
Am 11. August starb unsere brave Genossin Frau
Auguste Görlich,
geb. Jodmantel,
im Alter von 29 Jahren an der Proletarier-Krankheit. Die Beerdigung findet am Montag, den 14. August, in ihrem Heimathsorte, Ober Wälsch-Bierdorf, Kreis Waldenburg i./Schl., statt. Unermüßlich kämpfte sie zur Zeit des Sozialistengesetzes für unsere Partei. Unauslöschlich wird ihr Andenken bei den Genossen des 4. Berliner Reichstagswahlkreises weiterleben. 377/5
Die Vertrauensperson
d. 4. Berliner Reichstagswahlkreises S.O.
B. Erde.

Allen lieben Freunden, Verwandten und Kollegen, die meinen lieben Vater, den Maschinenbauer **Franz Kruse,** zur letzten Ruhestätte begleitet haben, meinen innigsten Dank. **K. Kruse.**

Aktien-Brauerei Friedrichshain
am Königsthor.
Heute
Sonntag:
Grosses Instrumental- und Vokalkonzert.
Anfang 4 1/2 Uhr.
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich.
Dienstag: **Letztes Concert der 5. Jäger.**
Eintritt 10 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich. 4683L
Jeden Freitag: **Militär-Frei-Konzert.**

Gründer's Festsäle
(früher Mundt)
Köpenickerstrasse 100.
An größere Vereine gebe auch Sonnabends meinen größten Saal für Bälle ab.
NB. Meine 5 Vereins-Säle von 50 bis 200 Personen halte ich Vereinen, Gesellschaften zc. bestens empfohlen. 4131L*

Victoria-Brauerei, Lützowstrasse 111-112.
Garten resp. Saal (außer Sonnabends)
Täglich Stettiner Sänger
Stets wechselndes Programm.
Anfang Sonnt. 7 Uhr. Wochent. 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Vorverkauf-Billets Sonntags keine Gültigkeit.

Concertpark Victoria
Frankfurter Allee 72.
Sonntag, den 13. August 1893:
Grosses Concert
u. Spezialitäten-Vorstellung.
Grand Production d. Dr. Nicolini mit seinem 10jähr. Sohne auf dem 100 Fuß hohen Thurmsseil.
Kaffeeküche. 1/10 Liter Bier 15 Pf.
Weißbier. — Anfang 3 Uhr.
1985b **Fritz Rosche.**

Albrecht's Ball-Saal
Kometenstrasse 67.
Empfehle seinen Saal, 400 Pers. fassend, zu allen Festlichkeiten. Verschiedene Sonnabende noch frei. 46052*

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmannstrassen-Ecke. 60/5

Heute, Sonntag, den 13. August 1893:
Gr. Garten-Konzert. Im großen Saale: **Ball.**
Marionetten-Theater. Volksbelustigungen.
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., im Vorverkauf 10 Pf. A. Froelich.
Mittwoch, 16. August: **Großes Erntefest,** Festzug, Gratis-Verloofung.
Donnerstag, 17. August: **Großes Militär-Extra-Konzert** (5. Jäger, Hirschberg).

Neue Welt. Bergschloss - Branerei. Hasenhaide.
Heute, Sonntag:
Von 4 Uhr ab: **Finsterbusch-Konzert.** Feuerwerk. **Ball.**
Blondin-Ponchery, Gebr. Schwarz,
die besten Thurmsseilkäufer, Parodisten,
sowie Auftreten sämtlicher Artisten, Volksbelustigungen aller Art.
Eintritt 25 Pf. Billets vorher 20 Pf. 1888b
Mittwoch, den 16. August: **Kinder-Ernte-Dankfest.**

Schloß Weissensee. **Zum Sternecker.** Heute, Sonntag:
Gr. Gala-Abchieds- und Benefiz-Vorstellung 1. Auftreten 7 Uhr. 2. 10
der **Thurmsseil-Künstler Gebr. Niagara** mit d. boxenden **Känguruh.**
Gr. Konzert. See-Theater. Bal champêtre.
Im Erianon - Park: **Täglich großes Volksfest** bei freiem Entree.
Entree 30 Pf., vorher 25 Pf. Anfang 4 Uhr. 1890b
Montag, d. 14. August: **Gr. Sommerfest** des deutschen Bauernbundes.

Weimann's Volksgarten, Pankstrasse 25.
Badstrasse 56. **Gesundbrunnen.** Heute, Sonntag, von 4 Uhr ab, Entree 25 Pf.:
Konzert. Ball. Spezialitäten. Neu! **Clown Harris.**
Frau! **Alfieri u. Sohn.** Fräulein **Leopold, Soubrette.** Otto **Köhler,** Volkshumorist.
Neu! **Die Reise nach Jerusalem** auf 3 Eseln, **Morco Trio.**
Montag: II. Sommerfest der Schuhmacher-Zunft. Dienstag: Köhler. Benefiz.
Mittwoch: Erntedankfest. Donnerstag: Landwehrverein. Sonnabend: Rothensburger Sterbefeste. Max Weimann.

Ostbahn-Park

Am Hüstriner Platz. **Hermann Imbs.** Am Hüstriner Platz. 71, Rüdersdorferstr. 71, am Ostbahnhof.
Täglich: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Neu und sensationell! **Little Alfons,** der phänomenale Sawinensturz-Künstler. **The Moras,** musikal. Excentriques, 1 Dame, 1 Herr. **Troupe Metzetti,** Parterre-Akrobaten, 2 Herren, 2 Knaben, 1 Mädchen. **Emmy** und **Reinhold Hantsche,** Gesangs- und Charakter-Quettisten zc. **Volksbelustigungen jeder Art.** 4 Kegelbahnen zur Verfügung. **Kaffee-Küche** geöffnet an Wochentagen von 2-5 Uhr, Sonntags v. 2-5 Uhr

Treptow. Restaurant „Zum Karpfenteich.“
Jeden Sonntag: **Gr. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.** Austr. d. bel. Volkshumor. Herrn **Fritz Sydow,** sowie sämtl. Spezialitäten 1. Ranges. Entree frei.
Hermann Otto.

Treptow Restaurant W. Jacob
Köpnicker Landstr., a. d. Verbindungsab. Ausschank der **Berliner Sockbrauerei.**
ff. Lagerbier 0,4 Lit. 15 Pf., Münchener 0,4 Lit. 20 Pf. 6 Kegelbahn. Kaffeeküche

Treptow. „Park-Schloss“
Grösster Garten. 11 Kegelbahnen. Tanz. Volksbelustigungen aller Art. Jeden Sonntag: **Konzert.** — NB. Der neuverbaute Saal, 1000 Personen fassend, ist zu Festlichkeiten zc. an Vereine und Gesellschaften zu vergeben.

Treptow. Bade's Volksgarten. Sonntags und Montags:
Gr. Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.
Parkstr. **Großer Saal.** Volksbelustigungen aller Art.
Im Spiegel-Saal: **Großer Saal.** Volksbelustigungen aller Art.
Anfang 4 Uhr. Kaffeeküche von 2 Uhr ab geöffnet. Entree frei.

Schönholz. Park-Restaurant (A. Bagandt).
Grosser schattiger Garten. 4582L*
Pariser Tanzplatz. Volksbelustigungen aller Art. Kegelbahnen. Kaffeeküche.
Nieder-Schönhausen. Elysium, Lindenstr. 25.
Schattiger Garten. Kaffeeküche. Kegelbahn. Im großen Saale: **Tanz.**

„DER FRIEDRICHSHOF“

Die alleinige Leitung meiner Restaurants und Festsäle
„Der Friedrichshof“
ist von heute ab dem Großherzoglich Mecklenburgischen Hof-Traiteur **Herrn Gustav Brunfaut** und **Herrn Fritz Emberg** übertragen.
Berlin, den 12. August 1893.
Wein-Grosshandlung Georg Soenderop,
Friedrichstraße 41-42.
409M

Internationaler Arbeiterkongress in Zürich.

Zürich, 11. August.

Schluss der Sitzung vom Donnerstag Nachmittag.

Nieuwenhuis: Auch in Holland ist der Kampf gegen den Militarismus mit Gefahren verbunden, wie der Prozess beweist, der gegen mich wegen Aufreizung zum Umsturz auf Grund meiner Brüsseler Resolution eingeleitet wurde. Der sozialdemokratische Militärbund Hollands wünscht telegraphisch die Annahme der holländischen Resolution.

Liebnecht giebt in deutscher Sprache das Schlusswort **Plechanoff's**, dessen Ausführungen von den Franzosen, einigen Holländern, dem englischen Anarchisten **Marbray** und ein paar Genossen des famosen Willies in ungehörigster Weise unterbrochen worden waren, so dass **Plechanoff** schließlich zum Abbruch seiner Rede gezwungen war. Es sei falsch, von einer deutschen Resolution zu sprechen, diese Resolution sei nichts anderes als die vor zwei Jahren in Brüssel von der Majorität des Kongresses angenommene deutsch-französische Resolution, deren Verfasser **Vaillant** sei, der tapfere Vertreter der revolutionären Sozialdemokratie, dessen Namen in der internationalen Sozialdemokratie einen guten Klang habe. Aber um ein falsches Wort zu erwecken, spreche man immer von einem deutschen Antrag. **Plechanoff** gab dann ein längeres Referé aus diesen Ausführungen **Vaillant's**, der darauf hingewiesen, dass der Dreibund nicht schwächer sei als der Zweibund zwischen Russland und dem Frankreich, dass vor 100 Jahren die Menschenrechte proklamiert hat und heute vor dem russischen Jar auf den Knien ruht. Das war eine freie Rede, frei von jedem Chauvinismus, und in diesem Geiste müssen auch wir den vorliegenden Antrag behandeln. Von diesem Gesichtspunkte geht auch eine Erklärung eines Theiles der französischen Delegierten aus. Diese lautet:

Wir glauben nicht für die Resolution **Domela Nieuwenhuis** stimmen zu können, da sie nach unserer Meinung zu einer unnützen Megelei führen würde; ganz abgesehen davon, dass nicht einmal angedeutet ist, wie der Militärstreit in Angriff genommen werden sollte. Ueberdies sind wir der Meinung, dass selbst diejenigen, welche für die Proposition **Nieuwenhuis** stimmen, trotzdem den deutschen Antrag nicht zurückweisen können, welcher erklärt, dass das einzige Mittel, den Krieg zum Verschwinden zu bringen, die Vernichtung des Massenlumpes durch Vernichtung des Kapitalismus ist. Die Resolution **Nieuwenhuis** ist für uns eine gefährliche Illusion. Jeder Sozialist kann und muss für den deutschen Antrag stimmen, wie er auch immer über die Vorschläge **Domela Nieuwenhuis** denken mag.

Jaclard (Syndikat der Joz. Presse).

Wonnier (Arbeiterpartei).

Dezay (Revolutionäres Zentralkomitee).

Waber (unabhängige Sozialisten).

Nieuwenhuis habe ihm den Anschein erweckt, als hätte er den Antrag auf Einführung des Bolanik für sich bereits in die That umgesetzt habe, denn so wenig Logik und Sinn habe seine Rede verrathen. Er habe den Deutschen Chauvinismus vorgeworfen, aber seine ganzen Ausführungen hätten nur bezweckt, die Eifersucht der Franzosen gegen Deutschland zu erwecken. Ja, mein Herr, man darf nicht die geringsten chauvinistischen Gefühle haben, und Schmach denen, welche hierher mit solchen Gefühlen gekommen sind, Schmach denen, welche in ihrem Herzen nationale Eifersucht und nationalen Haß verbergen; — und ich, ich soll diese zehnfach verdammenswerthen Gefühle hegen? Man hat sie den Deutschen vorgeworfen, und man hat sich hier auf eine Rede **Bebel's** berufen, der angeblich Nationalhaß gegen Russland gepredigt haben soll. Diesem aber entgegen ist, wenn **Bebel** in Wahrheit das gesagt haben soll, was man ihm vorwirft, ja er ist ein Chauvinist, und ich, der Russe, der seine Ansicht theilt, ich bin dann ein Verräther an meinem Vaterlande! Aber liegt denn die Sache wirklich so, wie man angeht? Was hat da **Bebel** gesagt, welchen Nationalhaß hat er denn gepredigt. Nun wohl, Bürger, er hat gegen das offizielle Russland gesprochen, er hat den **Baron** denunziert, er hat ihn an den Schandpfahl der Geschichte gestellt. Ja, in Bezug auf diesen sind wir in voller Uebereinstimmung mit unserem Freund **Bebel**. Es ist hohe Zeit mit dem russischen Jazismus ein Ende zu machen, der Schmach der ganzen zivilisirten Welt, der beständigen Gefahr des europäischen Friedens und kulturellen Fortschrittes. Und je mehr unsere deutschen Freunde den Jazismus angreifen, desto mehr Dank wissen wir ihnen. Bravo meine Freunde, schlagt ihn auf das Haupt, zieht ihn auf die Anklagebank, so oft ihr nur irgend könnt, greift ihn mit allen Mitteln an, die Euch zu Gebote stehen. Und was das russische Volk anbetrifft, so weiß dasselbe, daß unsere deutschen Freunde seine Freiheit wollen.

Niemand hat durch Annahme unserer Resolution gegen das russische Volk gesprochen, vielmehr nur gegen den Jazismus. Ginge aber die holländische Resolution durch, so würde nur der Jaz unterdrückt werden, der Mann, der die Freiheit unterdrückt, das Volk ausgehungert hat der Mann, der fallen muß mit seinem ganzen System, wenn das russische Volk, wenn die Freiheit siegen will. Wenn die deutsche Armee über unsere Grenzen einziehen würde, so lämen sie als Befreier, wie die Franzosen des National-Kongresses vor 100 Jahren nach Deutschland kamen, um als Sieger über die Fürsten dem Volke die Freiheit zu bringen.

Man spricht davon, daß die russische Gefahr durchaus nicht so drohend ist. Aber haben sie denn vergessen, daß der russische Jaz sich mit ihrer (zu den Franzosen gewandt) Bourgeoisie schließt hat, daß er der Wörder Polens ist, wie kann Frankreich seine alte revolutionäre Vergangenheit so sehr vergessen, daß es sich durch Annahme der holländischen Resolution zum Helfershelfer des Jazismus machen will?

Die holländische Resolution ist nur eine Phrase, deren Durchführung im besten Falle, wie die französische Minorität anföhrt, zu einer Megelei führen würde, und zwar zu einer Niedermetzelung der Besten des Proletariates, ohne dem Despotismus den geringsten Schaden zuzufügen. Eine russische Gefahr besteht angeblich nicht, aber fragen Sie nur ein Mal die Delegierten Ungarns, Bulgariens, Serbiens, welche Gefahr ihnen von seiten des russischen Jazismus droht.

Nieuwenhuis wies darauf hin, daß die deutsche Bourgeoisie einen intensiven Haß gegen Frankreich nährt, der über kurz oder lang zu einer Invasion der deutschen Armeen nach Frankreich führen müsse. Sei denn die deutsche Invasion weniger gefährlich als die russische Invasion?

Das aber ist doch eine völlige Verleugnung des That-sachenvorganges. Wir haben in Frankreich und Deutschland ein organisiertes Proletariat und die Völker haben deshalb dafür zu sorgen, daß eine solche Invasion zur Unmöglichkeit würde. Aber um dies zu erreichen, muß jeder Chauvinismus in Frankreich und in Deutschland ausgeremert werden, und damit dies geschehe, nehmen Sie die vorgeschlagene Resolution mit überwältigender Majorität an als Demonstration

des Friedens, als Demonstration des gewaltigen und einmüthig geschlossenen Proletariates.

Bei der Abstimmung nach Nationen über die holländische Resolution stimmten für dieselbe Australien, Holland, Frankreich, Norwegen, die 14 übrigen Nationen dagegen. Bei der darauf folgenden Abstimmung über das Amendement der Belgier, daß die Vertreter der Arbeiter im Parlament verpflichtet sein sollen, gegen jedes Kriegsbudget zu stimmen und für allgemeine Entwaffnung einzutreten, wird dasselbe mit großer Majorität angenommen. Bei der Abstimmung über die deutsche Resolution einschließlich des belgischen Amendements enthalten sich Australien, Amerika, Holland, Frankreich und Norwegen der Abstimmung. Die übrigen 14 Nationen stimmen für die deutsche Resolution.

Schluss der Sitzung.

Achte Sitzung, Freitag Vormittag 9 Uhr.

Bolders (Brüssel) übernimmt den Vorsitz, bittet, bei den vorstehenden Diskussionen sich möglichst kurz zu fassen; für die große Zahl der Verhandlungsgegenstände stehen nur 2 Tage zur Verfügung.

Die holländische Fraktion protestirt dagegen, daß **Plechanoff** sein Schlußreferat dazu benutzt habe, Unwahrheiten zu sagen. Die Brüsseler Resolution sei keine französisch-deutsche, denn die Franzosen hätten in Brüssel für seine Resolution gestimmt.

Liebnecht giebt an Stelle des abwesenden **Plechanoff** die Erklärung ab, er halte es des Kongresses unwürdig, auf persönliche Streitigkeiten einzugehen. Die Resolution sei eine französisch-deutsche, denn der Franzose **Vaillant** und der deutsche **Liebnecht** haben sie eingebracht und die Majorität des Kongresses acceptirt.

Ich habe eine weitere Mittheilung zu machen. Am Kongress seien 20 Nationen vertreten; bisher hätten nur 19 gestimmt, eine, Brasilien, hat sich enthalten. Dieses Mandat sei ihm von dem Sozialdemokratischen Arbeiterbund Brasiliens übertragen worden; um aber eine Häufung der Mandate zu verhindern, habe er dasselbe bisher nicht ausgeübt. Es wäre aber ein Unrecht gegen Brasilien, wenn er dieses Mandat nicht wenigstens von jetzt ab ausübe.

Für die Mafseier referirt **Adler**; die Kommission hat folgende Resolution vereinbart:

1. Der Kongress erneuert den Beschluß des Brüsseler Kongresses, welcher lautet:

„Am dem ersten Mai seinen bestimmten ökonomischen Charakter: der Forderung des Achtstundentages und der Bekämpfung des Klassenlumpes zu wahren Beschließt der Kongress:

Der erste Mai ist ein gemeinsamer Demonstrationstag der Arbeiter aller Länder, an dem die Arbeiter die Gemeinsamkeit ihrer Forderungen und ihres Solidarität bekunden sollen.

Dieser Festtag soll ein Ruhetag sein, soweit dies durch die Zustände in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird.“

2. Der Kongress beschließt folgenden Zusatz:

Die Sozialdemokratie jedes Landes hat die Pflicht, die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai anzustreben und jeden Versuch zu unterstützen, der an einzelnen Orten und an einzelnen Organisationen in dieser Richtung gemacht wird.

3. Der Kongress beschließt ferner:

Die Kundgebung des 1. Mai für den Achtstundentag soll zugleich eine Kundgebung des festen Willens der Arbeiterklasse sein, durch die soziale Umgestaltung die Klassenunterschiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb jedes Volkes wie zum internationalen Frieden führt.

Dr. Adler - Wien: Um zwei Dinge handelt es sich: der Kommission haben eine Anzahl Anträge vorgelegen, die den 1. Mai nicht zu einer Manifestation für den Achtstundentag, sondern auch zu einer internationalen Friedensdemonstration zu gestalten. Zweitens haben wir Oesterreicher einen Antrag eingebracht, der sich nicht auf den Inhalt, sondern auf die Form der Mafseier bezieht. In der Frage der Friedensdemonstration sind der Kommission eine Reihe von Anträgen aus Frankreich zugegangen, die sich für diesen Gedanken aussprechen. Ebenso viel französische Parteigruppen wie für, haben sich aber auch gegen diesen Gedanken erklärt. Die Oesterreicher, Belgier, Italiener u. s. w. waren in der Kommission der Ansicht, daß eine besondere Friedensdemonstration überflüssig sei, und zwar weil der 1. Mai an und für sich die mächtigste Friedensdemonstration wäre. Belgien erklärte, eine internationale Friedensdemonstration sei deshalb gefährlich, weil es eine sehr bequeme und billige Sache sei, der sich auch die Bourgeoisie, soweit sie nicht Geschäfte mache, die im höchsten Maße harmlosen Friedenskongressen, anschließen würden. Die bürgerlichen Friedensvereiner nehmen auf ihren Kongressen Resolutionen gegen den Krieg an und bewilligen dann, soweit sie Parlamentarier sind, das Militärbudget ihrer Regierungen. Mit diesen Leuten wollen wir nichts zu thun haben, diese Leute wollen wir nicht bei uns haben. (Lebhafte Zustimmung.) Aber die Engländer sprachen diesmal den besonderen Wunsch aus, daß die Friedensdemonstration mit dem 1. Mai vereinigt würde. Die Trades-Unions sind entschlossen, diesmal die Arbeitsruhe am 1. Mai eintreten zu lassen (Beifall) und sie meinen, daß ihnen die Durchführung viel leichter werden würde, wenn der internationale Frieden mit dem Gegenstand der Demonstration gemacht würde. Deshalb haben die Deutschen einen entsprechenden Antrag gestellt, dem sich die Oesterreicher und andere Nationen angeschlossen haben.

Die Friedensdemonstration am 1. Mai soll danach so veranstaltet werden, daß die Proletarier, indem sie mit allen Mitteln für die proletarische Revolution damit gleichzeitig für den Frieden demonstrieren, also in einer Form, die uns die „Friedensengel“ der feixerischen Bourgeoisie vom Leibe hält. Die zweite Frage hat mehr zu Meinungsverschiedenheiten Anlaß gegeben. Wir Oesterreicher beantragen, daß der Brüsseler Beschluß in Bezug auf die Arbeitsruhe am 1. Mai nicht nur erneuert, sondern in der Form verschärft werde. Es scheint uns, als nähmen es verschiedene Länder zu leicht mit dem, was möglich und was nicht möglich ist am 1. Mai. Der agitatorische Charakter des 1. Mai als einer wirklich proletarischen und revolutionären Demonstration kann allein erhalten werden durch die Arbeitsruhe. (Beifall.) Das sprach der Brüsseler Beschluß aus. Die Engländer, die gegen ihn gestimmt hatten, erklärten sich fügen zu wollen. Trotzdem verlegten sie nicht einmal die Feier auf den 1. Mai, sondern wieder auf den ersten Sonntag im Mai. Deutschland zählte von vornherein zu den Ländern, wo die Arbeitsruhe unmöglich ist. In Frankreich war zwar in Paris die Arbeitsruhe gering, in der Provinz aber wurde der 1. Mai ausgiebig und würdig gefeiert. Die Sache liegt jetzt so: Machen wir nicht einen Schritt vorwärts, so wird die Mafseier einschlafen. (Zustimmung.) In ihr aber sehen wir Oesterreicher den mächtigsten Hebel der Agitation, das beste Mittel zur Aufweckung des Proletariats. Sie ist eine proletarische, eine Klassenfeier, nicht bloß eine sozialdemokratische Feier. Darum sind wir der Ansicht, daß man es jenen Ländern, die andere Methoden der Demonstration besitzen, nicht zu leicht machen

dürfte mit dem 1. Mai. Wir Oesterreicher sind durch das Verhalten der Ausländer, besonders der Deutschen schwer geschädigt worden in unserer Agitation. (Zustimmung.) Wir grollen den Deutschen nicht, wir begreifen ihr Verhalten, aber wir entschuldigen sie nicht. Auch in Deutschland wurden einige Stimmen für die Arbeitsruhe laut, ja ganze Orte waren dazu bereit, aber sie wurden durch den Beschluß des deutschen Parteitagés daran gehindert. Um so mehr hat es mich gefreut, daß von deutscher Seite der Antrag auf Arbeitsruhe in der Kommission gestellt wurde, den wir hier bringen, und dem sich die Schweiz, Italien und England angeschlossen haben. Von nun an wird ja auch England am 1. Mai Arbeitsruhe haben. Da ist es sehr möglich, daß dort bald eine größere Mafseier zu Stande kommt, als in Deutschland. Wird unser Antrag angenommen, so steht der Brüsseler Beschluß aufrecht: Arbeitsruhe dort, wo es nicht unmöglich ist. Aber jeder Partei wird es außerdem als Pflicht auferlegt, dort, wo die Arbeitsruhe heute noch nicht möglich ist, es möglich zu machen. Die Deutschen sollen sich ihrer Pflicht bewußt werden, daß es nicht mit der bloßen Erklärung: Es geht nicht — abgemacht sein darf. Man kann zudem wirklich nicht für ein ganzes großes Reich erklären, die Arbeitsruhe ist möglich, oder sie ist ausgeschlossen. Wie in Oesterreich ist in Deutschland die Arbeitsruhe in manchen Orten möglich, in anderen nicht. In Deutschland war man aber viel strenger darin, den Beschluß, keine Arbeitsruhe eintreten zu lassen, aufrecht zu erhalten, als man streng darauf geachtet hätte, die Feier am 1. Mai und nicht an irgend einem Sonntag im Monat zu veranstalten. (Zustimmung.) Künftig hat die Partei in allen Ländern, wo die Arbeitsruhe bisher unmöglich war, sie möglich zu machen, sie hat die Organisationen, die feiern wollen, zu unterstützen, zu ermutigen, nicht zu entmüthigen! (Bravo!) Wir Oesterreicher sind keine Trümer, ja Manche hier im Saal vielleicht zu nüchtern. Wenn wir die Mafseier als vorzügliches Agitationsmittel erkannt haben, so entpringt das nicht der Phantasie, sondern der Realität. Der Kopf ist gewiß eine wichtige Sache, aber das Gefühl der internationalen Solidarität, das die Mafseier im letzten Proletariat weckt, dem wir mit unseren Argumenten gar nicht bekommen, dies Gefühlsmoment ist auch eine Realität. (Bravo!) Wir wären ebenso schlechte Politiker, wenn wir den Kopf, als wenn wir das Herz vernachlässigen wollten. (Lebhafter Beifall.)

Marxwell (unabhängige Arbeiterpartei Englands) spricht für die Majorität der Engländer seine Sympathie mit der Resolution aus. In England habe man bisher aus Rücksichten für die großen Gewerkschaften die Feier am Sonntag begangen. Der Erfolg sei auch nicht ausgeblieben, doch sei es Zeit, davon abzugehen und am 1. Mai zu demonstrieren. Das erste und zweite Mal werde die Demonstration vielleicht schwächer ausfallen, allmählig aber werde sie zu einer mächtigen Demonstration. Bereits hätten infolge der Achtstundentag-Demonstration die Parlamente sich mit der Frage beschäftigt. Nun solle man auch noch die internationale Friedensdemonstration einbeziehen, damit auch diese Frage in Fluß komme.

Steadmann (vom Londoner Gewerkschaftsrath) spricht für die Beibehaltung der Feier am ersten Sonntag im Mai im Namen der englischen Arbeiter. Der Gewerkschaften-Demonstration am Sonntag seien so gewaltig, daß sie nicht bloß auf die Bevölkerung, sondern auch auf die beiden großen politischen Parteien, Liberale und Konservative, Eindruck gemacht haben. Sie seien nicht weniger begeistert für die Mafseier als die anderen, aber die praktischen Gründe sprechen für ihre Haltung, denn nur am Sonntag seien solch' große eindrucksvolle Massen-demonstrationen möglich.

Vandervelde (Brüssel) macht auf einen Unterschied im Text aufmerksam. Der französische spreche von Demonstration, der deutsche von Festtag; man müsse hier einen einheitlichen Text herstellen, die Resolution habe in Oesterreich, Deutschland, Italien u. s. w. sofort Anklang gefunden, die Franzosen hätten aber Widerstand gegen die Bezeichnung Festtag geleistet. Denn das Blutvergießen in Journeen könne man nicht Festtag nennen. Man müsse manifestieren, nicht feiern. Wollte man aber feiern, dann heraus aus den Fabriken, und die Arbeit ruhen lassen.

Bebel: Freund **Adler** begann seine Auseinandersetzungen mit der Erklärung, daß die Kommission in ihrer Majorität der Meinung gewesen sei, man müsse den Wortlaut der Brüsseler Resolution verschärfen, weil es einzelnen Nationen zu leicht gemacht sei, dem Brüsseler Beschluß sich zu entziehen, das treffe auch für Deutschland zu. In Brüssel sei der Ruhetag beschlossen worden, soweit dessen Durchführung nicht unmöglich. Man ist von dem Gedanken ausgegangen, die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse seien in den einzelnen Ländern zu verschieden, man müsse daher den einzelnen Nationen die Freiheit gewähren, nach Maßgabe ihrer Verhältnisse über die Form der Mafseier zu beschließen. Gewiß könne unter den Genossen sowohl des einzelnen Landes, als namentlich auch des Auslandes, Meinungsverschiedenheit darüber entstehen, welche Form der Mafseier im einzelnen Fall zu wählen sei. Aber man müsse doch in jede Nation das Vertrauen setzen, daß sie selber am besten zu beurtheilen verstehe, wie sie die Entscheidung zu treffen habe. Auf dem deutschen Parteitag, an dem auch **Adler** theilgenommen, sei die Frage eingehend erörtert worden und mit 223 gegen 6 Stimmen wurde beschlossen, von der Arbeitsruhe am 1. Mai abzusehen. Die Versammlung hat damit die Frage keineswegs ein für allemal entschieden; auch der Parteitag hat ausgesprochen, daß die Arbeitsruhe die würdigste Form der Feier sei, ob sie jeweiligen durchführbar sei, das hat nach Maßgabe der politischen und ökonomischen Lage der jährliche Parteitag von Fall zu Fall zu entscheiden. Ein prinzipieller Gegenjah besteht also nicht, aber wir müssen uns das Recht vorbehalten, selbst zu entscheiden, ob die Arbeitsruhe durchzuführen ist oder nicht. Unter keinen Umständen können wir dem zweiten Theile der vorgeschlagenen Resolution zustimmen. Dieser steht auch in unlöslichem Widerspruch mit dem ersten Theile, der den Brüsseler Beschluß wiederholt. In Brüssel wurde ausdrücklich jeder Nation das Recht zugestanden, die Form der Feier selbst zu entscheiden. Sie wiederholen heute diesen Beschluß und wollen hinterher gleich jedem Lande die Verpflichtung auferlegen, die Feier in einer ganz bestimmten Form zu begehen. Das ist undenkbar. Wie gestaltet sich diese Frage in der Praxis? Man nehme an, in einer Versammlung beschließt ein kleiner Theil die Arbeitsruhe; die große Mehrheit ist dagegen; auch der Parteitag hat einen gegentheiligen Beschluß gefaßt. Was ist nun die Folge? Nach dieser Resolution muß die Majorität der Arbeiter sich fügen, wider alle bessere Ueberzeugung Beschlüsse zur Ausführung bringen, die man als falsch, als schädlich erkannt hat. Das ist geradezu ein Bruch der Parteidisziplin. Und die Partei muß nicht nur die moralische, sondern auch die finanzielle Verantwortung dafür übernehmen. Tausende von Arbeitern werden existenzlos, auf die Straße geworfen; andere werden wegen Kontraktbruch gerichtlich bestraft. (Zuruf der Oesterreicher: Auch bei uns!) Und nach einem Gefeh aus dem Jahre 1891, daß geradezu für diesen Zweck ausgearbeitet worden, werden Tausende von deutschen Arbeitern noch dazu mit dem Verluste eines ganzen Wochenlohns bestraft. Wir haben also dann die Verpflichtung, alle diese Opfer materiell zu unterstützen. (Zurufe aus den anderen Nationen: Nein! Nein! von den Deutschen: Jawohl!)

Wenn in Deutschland der Beschluß der Arbeitsruhe gefaßt wird, dann haben wir auch die Verpflichtung, daß dieser Beschluß in würdiger Form durchgeführt wird. Und dann wird eine Schlacht mit der Bourgeoisie und Regierung entbrennen, wie in keinem anderen Lande der Welt. Nehmen wir aber diesen Kampf einmal auf, dann wollen wir auch den Tag der Schlacht selber wählen. (Großer Beifall.)

Nun fragen die Oesterreicher uns an, daß wir ihnen durch unseren Standpunkt ihren Kampf erschwert haben. Ich habe das immer anerkannt und lebhaft bedauert. Aber soweit dürfen wir die Selbstverleugnung doch nicht treiben, daß wir, bloß um ihnen ihren Kampf zu erleichtern, unsere eigene Partei und deren Lebensinteresse aufs Schwerste schädigen. Wie sie müssen auch wir hierbei unsere eigenen Wege gehen.

Wir haben hierin auch unsere Erfahrungen. 1890 hat eine Stadt, wo unsere Parteigenossen am besten diszipliniert sind, über die geschloffenen und stärksten Organisationen und die reichsten Mittel verfügen, die Arbeitsruhe am 1. Mai durchzuführen versucht. Der Versuch mußte mit schweren Opfern bezahlt werden und hat uns belehrt, daß die Opfer in absolutem Mißverhältnis zum Erfolg stehen, nicht bloß zu erreichen, sondern erreichbaren. Und wie in Hamburg, so ist es überall.

Noch Einzel: Wir haben in Deutschland ca. 1/4 Millionen Staatsarbeiter im Eisenbahn- und Postbetrieb, in den Bergwerken u. s. w. Alle diese Hunderttausende sind infolge der dort gehabten Disziplin unmöglich in der Lage, einen solchen Beschluß durchzuführen. Andererseits gebe es große Bezirke in Deutschland, wo unsere Partei stark vertreten, wo wir aber angefaßt der traurigen Verhältnisse der Arbeiter die Arbeitsruhe einfach nicht zumuten können.

Von der deutschen Delegation werden also höchstens ein paar Delegierte diesem Beschlusse zustimmen. Ganz unannehmbar ist die vorliegende Fassung des 3. Punktes der Resolution, daß die Klassenunterschiede durch das Mittel der „sozialen Revolution“ beseitigt werden sollen. Damit wäre einfach für eine ganze Reihe deutscher Staaten die Meisterei gesetzlich unmöglich. (Beifall.)

Die englische Delegation spricht den Wunsch aus, daß die Diskussion geschlossen, bez. die Redner nach dem Vorschlag Volders' nur 2 Minuten Redezeit erhalten.

Schumier (Oesterreich): Wenn die Engländer in ihrer Majorität zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die Feier am 1. Mai möglich ist und wenn sich die übrigen Gewerkschaften, die sich jetzt noch dagegen erklären, auch zu derselben Ueberzeugung kommen werden, so sei es sehr zu beklagen, daß die deutsche Partei, die sonst vorgiebt, an der Spitze der Arbeiterbewegung zu marschieren, hier in dieser Frage im Hintertreffen bleibt! In einigen Orten Deutschlands ist die Arbeitsruhe gewiß möglich, und es ist Punkt II der Resolution die weiteste Kongression, die gemacht werden konnte. Bei den innigen Beziehungen zwischen der deutschen und der österreichischen Arbeiterschaft würde ich es lebhaft bedauern, wenn die Deutschen, indem sie auf ihren ablehnenden Standpunkt beharren und nicht einmal von Muth haben den Versuch der Arbeitsruhe zu wagen, uns weiter durch ihr Verhalten zu schädigen.

Scusa, Vertreter Australiens, beklagt sich zunächst darüber, daß ihm, der 5000 Meilen über den Ocean gekommen sei, durch den Schlusssatz das Wort abgeschnitten worden sei. Volders erklärt es deshalb für ganz gerechtfertigt, wenn Scusa noch nachträglich das Wort verliert würde und es fährt danach Scusa fort:

Australien nimmt der Meisterei gegenüber eine Sonderstellung ein, während für die nördliche Halbkugel der Mai den Anfang des Frühlings sei, stellt er für die südliche Erdhälfte, also auch für Australien, den Winteranfang, etwa dem November entsprechend, dar. Dazu kommt noch, daß in Australien bereits ein Arbeiterfeiertag für das Proletariat vorhanden ist, der Jahrestag des Sieges der Gewerkschaften, an welchem der Achtstundentag erlännt worden ist und der auch von den Regierungen als Arbeiterfeiertag anerkannt werde. Trotzdem aber schließt sich die sozialdemokratische Partei den Beschlüssen des Kongresses an und feiere auch den 1. Mai, das ist dann freilich kein Feiertag des Proletariats im Allgemeinen, wohl aber der Feiertag der Sozialdemokratie. Wenn auch die Sozialdemokratie noch schwach sei, so habe sie doch schon kräftige Ansätze zur Entwicklung und je mehr der Sozialismus in der Masse des Proletariats um sich greift, desto mehr werde auch der 1. Mai zum allgemeinen Proletariatfeiertage werden.

Volders theilt sodann mit, daß in der vorliegenden Resolution, Punkt 3, das Wort soziale Revolution durch: „soziale Umgestaltung“ ersetzt wird. Nach Vorschlag Bebel's erfolgt getrennte Abstimmung. Punkt 1 und 2 werden per Akklamation einstimmig angenommen. Bei Punkt 3 erfolgt Nationalitäten-Abstimmung; für die Resolution stimmen: Holland, Oesterreich, England (Majorität), Amerika, Italien, Spanien, Rumänien, Serbien, Belgien, Frankreich, Schweiz, Ungarn, Polen (dafür, 3 dagegen). Gegen dieselbe Deutschland (mit allen gegen 8), Dänemark, Bulgarien, Rußland. Der Stimmabgabe enthalten sich Schweden und Australien.

Nach der Abstimmung erklärt Singer im Namen der deutschen Delegation zu Protokoll, daß die eben behandelte Resolution in den verschiedenen Sprachen verschieden laute. Wäre der deutschen Delegation derselbe Wortlaut zur Abstimmung vorgelegt worden, wie der englischen, so hätte die deutsche Delegation einstimmig dafür gestimmt. Während der deutsche Text davon spreche, daß jeder einzelne Versuch jeder einzelnen Gewerkschaft an jedem einzelnen Orte unterstützt werden müsse, begnügt sich die englische Uebersetzung mit folgender Form:

Es ist die Pflicht der Sozialdemokratie jedes Landes, die Feier des 1. Mai als einen Tag der Arbeitsruhe zu erstreben und die lokalen Organisationen in ihren Bestrebungen nach dieser Richtung hin zu unterstützen.

Neulich lautet der französische Text. Im dritten Punkte der Tagesordnung fehlen in der englischen Uebersetzung die Worte, daß durch die soziale Revolution die Klassenunterschiede zu beseitigen seien. Weiter erklärt Singer, daß auch die deutschen Genossen im Prinzip der Arbeitsruhe ebenso herzlich und aufrichtig zustimmen, wie die Oesterreicher und andere Nationen, aber wir können uns nicht von irgend einem Einzelnen Vorschriften in dieser Richtung machen lassen. (Beifall.)

Neunte Sitzung, Freitag Nachmittag 3 Uhr.

Zur Debatte gelangt, da die Resolution zu Punkt 3 noch nicht vorliegt, Punkt 5:

Schutz der Arbeiterinnen. Berichterstatterin Louise Kautsky (Vertreterin der Wiener Arbeiterinnen) begründet und empfiehlt im Auftrage der Kommission nachstehende Resolution:

In Erwägung, daß die bürgerliche Frauenbewegung jede besondere gesetzliche Schutzgesetzgebung zu Gunsten der Arbeiterinnen zurückweist, als einen Eingriff in die Freiheit der Frau und ihre Gleichberechtigung gegenüber dem Manne; daß sie damit einerseits den Charakter unserer heutigen Gesellschaft unbeachtet läßt, die auf der Ausbeutung der Arbeiterklasse — der Frauen sowie der Männer —, durch die Kapitalistenklasse beruht; und andererseits die durch die Differenzierung der Geschlechter geschaffene besondere Rolle der Frau verkennet, nämlich ihre für die Zukunft der Gesellschaft so wichtige Rolle als Mutter der Kinder;

erklärt der Internationale Kongress in Zürich:

Es ist die Pflicht der Arbeitervertreter aller Länder, nachdrücklich für den gesetzlichen Schutz der Arbeiterinnen durch Bewirkung folgender Maßregeln einzutreten:

1. Einführung eines achtfündigen Maximalarbeitstages für

Frauen und eines sechsständigen für Mädchen unter achtzehn Jahren.

2. Befestigung eines ununterbrochenen Ruhetages von 36 Stunden pro Woche;
3. Verbot der Nachtarbeit;
4. Verbot der Frauenarbeit in allen gesundheitschädlichen Betrieben;
5. Verbot der Arbeit schwangerer Frauen 2 Wochen vor und 4 Wochen nach der Niederkunft;
6. Anstellung von Fabrikinspektorinnen in genügender Anzahl in all den Industriezweigen, wo Frauen beschäftigt sind;
7. Anwendung obiger Maßregeln auf alle Frauen, welche in Fabriken, Werkstätten, Läden, in der Hausindustrie oder als Landarbeiterinnen beschäftigt sind.

In den zwei Sitzungen der Kommission wurde beschlossen, den ursprünglichen Antrag mit Ausnahme des letzten Satzes beizubehalten. Einzig entschiedene Gegnerin war nur bei den zwei belgischen Delegirten vorhanden. Die belgischen Delegirten sind gegen jede Schutzgesetzgebung, insbesondere gegen die sieben Punkte der Resolution mit der Begründung, daß alle solche Gesetze nur eine Benachteiligung der Frauen zu Gunsten der Männer bedeuten. Ihre Vorschläge zielen nur auf Fachschulen, Gewerkschaften und Suppenküchen hin. Diese Vorschläge wurden jedoch von den übrigen Mitgliedern der Kommission abgelehnt. Dagegen wurde der Zusatz der Italiener, auch die Landarbeiterinnen mit einzubeziehen, mit großer Majorität angenommen. Die gegenwärtig vorliegende Resolution wurde mit allen Stimmen gegen die Belgierinnen und den Franzosen Kiefer angenommen, welche letzterer wohl mit der Resolution einverstanden war, aber auch andere Forderungen mit einbezogen haben wollte, aus den Debatten ging hervor, daß die weibliche Arbeit in allen Ländern am meisten ausgedehnt werde, hier fallen längere Arbeitszeiten mit niedrigerem Lohne überall zusammen. Auch das Trudsystem ist bei den Frauen durchwegs mehr vorhanden als bei den Männern; dazu kommt noch, daß die Arbeit des Mannes abgeschlossen ist, wenn er die Werkstatt verläßt, während für die Frau dann erst noch die Arbeit im Haushalt, die Kindererziehung beginnt. — Der Arbeitslohn der verheirateten Frau ist nur als Zubuße zu dem Lohne des Mannes aufzufassen. Immer sind bisher die Frauen die Mauerbrecherinnen für den Schutz der Männer geworden, indem die Verkürzung der Frauenarbeit meist auch in den Gewerben, in welchen Männer und Frauen zusammenarbeiten eine Verkürzung der Arbeitszeit der Männer im Gefolge gehabt haben. Von diesem Gesichtspunkte aus müsse man den Schutz der Frauen betrachten. Dabei muß man im Auge behalten, daß die lange Arbeitszeit der Frauen in Verbindung mit ihrem geringen Lohne eine Degeneration der ganzen Arbeiterklasse im Gefolge hat. — Wir stellen unsere Forderung auf Schutz der Frauen nicht im Interesse unseres eigenen Geschlechtes, sondern zur Förderung der Interessen der ganzen Gesellschaft. Die Männer kämpfen bisher nur mit einem Arm, der linke Arm, die Frau fehlt, wird die Frau noch mit einbezogen, dann sei erst der ganze Kampf fertig.

Eine Anzahl von Delegirten Australiens, Spaniens, Hollands, Englands beantragen, daß auch die Forderung: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit mitaufgenommen werde. Franklin Clays (Belgien) befürwortet diesen Antrag. Der Arbeiterinnenbund von England und Irland beantragt folgenden Zusatzantrag:

Der Kongress verwirft die Bestrebungen der Mittelklasse, welche angelich die Frauen der Arbeit schätzen wollen, aber sich gegen eine Gesetzgebung wenden, welche die Macht der Arbeitgeber mit Bezug auf die Ueberarbeitung und schlechter Bezahlung brechen will.

Der Kongress erklärt sich gegen die Anstellung von Frauen und Kindern zu niedrigen Löhnen, mit der einzigen Abhilfe, gegen die männlichen Arbeiter aufzutreten und den Verdienst der männlichen Arbeiter herunterzubringen.

Zur Bekämpfung dieser Uebelstände wünscht der Kongress, daß die Arbeiter der ganzen Welt sich bestreben, Frauen und Kinder zur Bildung von Vereinen bzw. Gewerkschaften zu veranlassen und denselben gleiche Löhne zu sichern wie den Männern.

Ferner sollten die Arbeiter von ihrer politischen Macht solchen Gebrauch machen, daß alle Gesetze, welche schädliche Industrien, Verkürzung der Arbeitszeit u. c. betreffen, auf die Frauen sowohl als auf die Männer Anwendung finden.

Frau Dworak (Oesterreich). Wir verlangen keinen besonderen Schutz für uns Frauen, abgesehen von der Zeit, zwei Wochen vor und vier Wochen nach der Entbindung, welchen Refraktionsurlaub uns wohl kein Mann übel nehmen wird. Wir sind davon überzeugt, daß dieser Schutz, wie er in Oesterreich bereits verwirklicht ist, viel zu gering ist, wir beantragen deshalb auch eine sechswochentliche Schonungszeit nach der Entbindung, stießen aber auf den Widerstand der Engländer, die in dieser Beziehung noch gar keine gesetzlichen Bestimmungen haben und die deshalb mit der geringeren Forderung beginnen müssen, um überhaupt Erfolge zu erzielen. Hauptnachdruck legen wir aber auf Einbeziehung der Hausindustrie unter die Schutzgesetzgebung, weil hier Arbeitszeiten von 13—16 Stunden die üblichen sind.

Frau Kolischoff (Mailand) vertritt den Standpunkt des gleichen Lohnes für gleiche Arbeit, weil sonst eine Verdrängung der männlichen Arbeit durch die Frau die unausföhrliche Konsequenz sein würde, außerdem liegt die Gefahr nahe, daß sonst die Frau in Masse zur Prostitution gedrängt werden würde, deshalb beantrage sie einen Zusatz zu der vorliegenden Resolution.

Clara Zetkin: Die Frage des Lohnminimums gehört nicht zur Tagesordnung, kann aber bei diesem Punkte gar nicht in die Debatte gezogen werden; außerdem aber ist die gesetzliche Regelung eines Lohnminimums oder gleichen Lohnes für gleiche Arbeit eine Utopie. Der Einwand der Vorrednerin, daß wenn das Lohnminimum nicht gefordert würde, die Arbeiterinnen auf dem industriellen Gebiete den Mann vollständig verdrängen würde. Das ist durchaus unbegründet, es würde vielmehr durch die Verkürzung der Arbeitszeit der Frauen die Arbeitszeit der Männer gleichzeitig vergrößert und demnach auch die Nachfrage nach Händen steigen und damit auch die Löhne in die Höhe gehen. Damit aber fällt auch der Einwand, daß die Prostitution bei den geschäftigen Arbeiterinnen größeren Umfang annehmen würde. Gerade das Gegenteil lehrt die Erfahrung, die nicht geschäftigen Arbeiterinnen stellen das größte Kontingent zur Prostitution. Dann muß ich mich auch gegen Frau Clays wenden, der Standpunkt, den diese Delegirten vertritt, ist der alte frauenrechtlerische Standpunkt, wegen der prinzipiellen Bedeutung für einen Proletariatskongress müssen wir dagegen protestieren, daß der frauenrechtlerische Standpunkt, in jedem Manne einen Feind des Weibes zu sehen, zur Anerkennung komme, wir müssen als Proletariatsfrauen das Tischrecht zwischen ihnen und uns zerschneiden.

Die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen vergessen immer, daß zwischen Bürgerfrauen und Proletariatsfrauen ein unüberbrückbarer Klassen Gegensatz besteht. Die Arbeiterinnen müssen diesen zurufen, wir halten uns für zu gut, Euch die Kastanien aus dem Feuer zu holen; Eure Privilegien sind die Folgen unserer Armut, Eure Bildung nur erzwungen durch die uns aufzwingende Unwissenheit. „Recht auf Arbeit“ in ihrem Munde bedeutet nur Zulassung zu den höheren Berufen! Und die Sprache von allgemeinen Menschenrechten haben noch keine der Bourgeoisfrauen veranlaßt, hinabzusteigen in die Minen oder Steine auf den Bau zu schleppen 14 und 16 Stunden lang Tag für Tag. Nicht für Erweiterung der sog. Frauenrechte, sondern für Bekämpfung der Ausbeutung haben die Frauen zu kämpfen.

Frau Zevin (England) ist im Ganzen mit der Resolution einverstanden, aber sie möchte den Passus, bez. die scharfe Fassung gegen die bürgerliche Frauenbewegung gestrichen haben, weil man damit Elemente zurückstoße, die weit mit uns Hand in Hand gehen.

Frau Bantol (Holland) spricht sich gegen die Resolution

aus im Namen der belgischen Minorität, zwar nicht aus prinzipiellen Gründen, sondern weil sie dieselbe für wirkungslos hält. In der Abstimmung wird die Resolution mit großer Mehrheit unter Einfügung des Antrages auf gleichen Lohn für Männer- und Frauenarbeit angenommen.

Zur Debatte gelangt Punkt 8:
Die politische Taktik der Sozialdemokratie:
a) Parlamentarismus und Wahlagitation;
b) Direkte Gesetzgebung durch das Volk.

Berichterstatter Vandervelde begründet folgende Resolution:
Internationaler sozialistischer Arbeiter-Kongress 1893 in Zürich.
Politische Taktik.

In Erwägung, daß die politische Aktion nur ein Mittel zur Erlangung der ökonomischen Emanzipation des Proletariats ist, Erklärt der Kongress unter Hinweis auf die Beschlüsse des Brüsseler Kongresses über den Klassenkampf:

1. Daß die nationale und internationale Organisation der Arbeiter aller Länder in Gewerkschaften und andere Organisationen zur Bekämpfung des Ausbeutertums eine unbedingte Nothwendigkeit ist.

2. Daß die politische Aktion nothwendig ist sowohl zum Zweck der Agitation und der rüchhaltigen Rundgebung der Prinzipien des Sozialismus, als auch zum Zweck der Erringung der dringend nothwendigen Reformen.

Daher empfiehlt er den Arbeitern aller Länder die Erklämpfung und Ausübung der politischen Rechte, welche sich als nothwendig erweisen, um die Forderungen der Arbeiter in allen gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften auf das nachdrücklichste und wirkungsvollste zur Geltung zu bringen und die politischen Machtmittel zu erobern, um sie aus Mitteln der Herrschaft des Kapitals in solche der Befreiung des Proletariats zu verwandeln.

3. Die Wahl der Formen und Arten des ökonomischen und politischen Kampfes muß den einzelnen Nationalitäten nach Maßgabe der besonderen Verhältnisse ihres Landes überlassen bleiben. Jedoch erklärt es der Kongress für nothwendig, daß bei diesen Kämpfen das revolutionäre Ziel der sozialistischen Bewegung, die vollständige ökonomische, politische und moralische Umgestaltung der heutigen Gesellschaft, im Vordergrund gehalten wird. In keinem Fall darf die politische Aktion als Vorwand für Kompromisse und Allianzen dienen, die eine Schädigung unserer Prinzipien oder unserer Selbstständigkeit bedingen.

II.

In Erwägung, daß in der heutigen Gesellschaft die Vertretungsgelder das Denken und Fördern der von ihnen Vertretenen nicht getreu wieder spiegeln, und in fernerer Erwägung, daß die fast in den meisten Ländern herrschenden Wahlkreissysteme mit Majoritätswahlen geeignet sind, diese Disharmonie zwischen dem Willen des Volkes und den Abstimmungen seiner Vertreter noch zu vergrößern, erklärt sich der Kongress zur vollen Bewirkung der Volkssouveränität neben dem Vertretungssystem für das Vorschlags- und Bestätigungsrecht (Initiative und Referendum), sowie für das Proportional-Wahlssystem.

Privat-Telegramm des „Vorwärts“.

Zürich, 12. August. Internationaler sozialistischer Arbeiter-Kongress. Auf der Tagesordnung steht die politische Taktik der Sozialdemokratie. Sie ist recht fertige glänzend den Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie und wies nach, daß den Erfolgen dieser Taktik gegenüber die von den Holländern vorgebrachten Einwendungen nichts als Phrasengewölk sind. Allerdings, wer überhaupt nichts thut, der könne auch keinen Fehler machen. In der Abstimmung erklärten sich 18 Nationen mit dem deutschen Antrag einverstanden, die Holländer enthielten sich der Stimme. Hierauf wurden sämtliche noch zur Berathung stehenden Gegenstände von der Tagesordnung abgesetzt; die Agrarfrage, wie die Frage der Bedeutung der Gewerkschaftsorganisation soll auf dem nächsten internationalen Kongress erörtert werden, der im Jahre 1896 in London abgehalten werden soll. Einstimmige Annahme fand ein Antrag der österreichischen Delegirten, wonach in allen Ländern, in denen das allgemeine Wahlrecht noch nicht eingeführt ist, das Proletariat auf die Einführung desselben mit aller Kraft hinwirken soll. Das Erscheinen unseres Vorkämpfers Engels auf dem Kongress rief wahre Jubelstürme hervor. In einigen Dankesworten wies Engels auf die Bedeutung Karl Marx' hin, dessen Mitarbeiter er gewesen; kein Mann in der Welt könne mit gerechterem Stolz auf sein Lebenswerk zurückblicken, als der Verfasser des „Kapital“. Engels gedachte ferner des 1873 abgehaltenen letzten Kongresses der Internationalen, auf dem die Loslösung von den Anarchisten erfolgte. Schon damals sei die Trennung so nothwendig gewesen, wie heute noch. Aus der Auflösung der alten Internationalen, so schloß Engels unter brausendem Beifall, ist die neue in gewaltiger Stärke hervorgegangen; der Sieg ist dem kämpfenden Proletariat heute von keiner Macht der Welt mehr zu entreißen. Hierauf wurde der Kongress geschlossen.

Die Cholera.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt:

Wir nähern uns den Tagen, in denen vor Jahresfrist der plötzliche Ausbruch und das schnelle Umsichgreifen der Cholera in Hamburg unser ganzes Vaterland in Angst und Schrecken versetzte. Neulich wie vor einem Jahre wird auch jetzt aus den verschiedensten anderen Ländern (Rußland, Frankreich, Italien, Rumänien, Ungarn) berichtet, daß Cholera-Erkrankungen in wachsender Zahl zur Feststellung kommen. Man darf sich in Folge dessen nicht verheßen, daß auch für Deutschland gegenwärtig der Zeitpunkt gekommen ist, wo ein erneuter Ausbruch der Cholera mehr als bisher zu befürchten steht. Die obersten Reichs- und Staatsbehörden haben dieser Sachlage bereits besondere Aufmerksamkeit geschenkt und veranlaßt, daß die im Vorjahre befaßte Bekämpfung der Cholera erlassenen Vorschriften, nachdem sie auf Grund der neueren Erfahrungen mehrfache, aber nicht erhebliche Abänderungen erfahren haben, allgemein wiederholt in Erinnerung gebracht werden. Die Thätigkeit der Behörden auf diesem Gebiet kann jedoch nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie von einem vernünftigen Verhalten als Staatsbürger begleitet und von einer besonderen Unterstützung durch alle, die sich zu den Einsichtigeren rechnen, gefördert wird. Dies veranlaßt uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die gegenwärtige Sachlage es bereits erfordert, der Erhaltung der Gesundheit erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. So muß namentlich vor jedem unvorsichtigen Genuß rohen oder unreifen Obstes, fesschen Gemüses, besonders ungekochter Gurken gewarnt werden. Auch wird dem Wasser aller derjenigen Flußläufe, welche, wie die Spree, im vorigen Jahre durch Cholerakeime verunreinigt waren, mit fortgesetztem Mißtrauen zu begegnen sein. Vor allem aber erfordert jede Erkrankung an Durchfall und ähnlichen Uebeln sofort die sorgfältigste Behandlung. Schleunige Inziehung eines Arztes gleich beim ersten Auftreten derartiger Krankheitserscheinungen ist unbedingt geboten; und, wo der Erkrankte sich selbst nicht sofort hierzu entschließen kann, ist es Sache der Familien-

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Dienstag, den 15. d. M., Abends 8 Uhr,
Bersammlung
in Zech's Säle, Alexanderstr. 27 c:
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Adler über: „Die bürgerliche Wähler-Dämmerung“. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zur Cassalle-Feier. 4. Verschiedenes.
Jedermann hat Zutritt. Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.
NB. Mitglieder werden aufgenommen und Beiträge können bezahlt werden bei Salzweil, Klosterstr. 83, Wernau, Rosenstr. 30, Thierbach, Friedrichsgracht 12, Wendt, Claudiusstr. 19.

Achtung! Filzschuharbeiter. Achtung!
Große öffentliche Versammlung
der in der Filzschuhbranche beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Berlins und Umgegend
am Montag, den 14. August 1893, Abends 8 Uhr, im Saale des
alten Schützenhauses, Linienstraße Nr. 5.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Augustin über die Stellungnahme zur Kontroll-Schuhmarke und zur Zuchtshausarbeit. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Streik. 4. Verschiedenes.
Zur Bedung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt.
Die Agitationskommission der Filzschuharbeiter und Arbeiterinnen
Berlins und Umgegend.
NB. Wir ersuchen die Kollegen die noch ausstehenden Listen in dieser Versammlung abzurechnen, widrigenfalls die Säumigen veröffentlicht werden.
168/12

Achtung, Holzarbeiter!
Montag, den 14. August 1893, Abends 8 1/2 Uhr,
Große öffentliche Versammlung
der Holzarbeiter Berlins und Umgegend
in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.
Tages-Ordnung:
1. Welche Stellung haben wir in der nächsten Zeit einzunehmen?
2. Diskussion. 3. Stellungnahme zu den Anträgen der Gewerkschaftskommission. 4. Verschiedenes.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vertrauensmann.
319/4

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Branche der Drechsler. Zahlstelle Berlin.
Sonntag, den 19. August, im neuen Saal der Unions-Druckerei,
Hafenstraße 22-31:
Grosser Sommernachts-Ball.
Anfang 9 Uhr. Entree 25 Pf.
Willst du in allen mit Plakaten belegten Handlungen und in Zahlstellen des Verbandes zu haben.
430/4

Mäntelnäherinnen, Bügler, Stepper, Trikottallen-Arbeiterinnen, Arbeiter und Arbeiterinnen der Herren-Konfektion und der Maassbranche.
Große öffentliche Versammlung
am Montag, den 14. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Viktoria-Salon,
Verlbergerstraße Nr. 13.
Tagesordnung: Vortrag der Mäntelnäherin Frau Reimann über die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Mäntel- und Herren-Konfektion und die Bedeutung der Vereinigung.
292/10

Malerei und Anstreicher.
Am Mittwoch, den 16. d. M., Abends 8 Uhr,
in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstrasse 77-79:
Große öffentliche Versammlung
Alle Näherer durch Säulenanschlag am Dienstag.
284/18
Der Vertrauensmann.

Ethische Gesellschaft.
Am Sonntag, den 13. d. M., Abends 8 Uhr, in der Berliner Ressource,
Kommandantenstraße 57:
Große öffentl. Versammlung.
Vortrag des Herrn Dr. Weyl über: Der Vegetarismus, das Naturheilverfahren und das Proletariat. Diskussion. Verschiedenes.
Herren und Damen als Gäste stets willkommen. Nachdem gemüthliches Beisammensein. Zu dieser Versammlung sind die Herren Vegetarianer und vom Naturheilverein freundlichst eingeladen.
142/12

Zur Cassalle-Feier.
wird das „Volkblatt für Teltow-Beeßlow“ eine 8 Seiten starke, auf fatinirtem Papier gedruckte
Fest-Nummer
erschienen lassen (ohne Inserate). Dieselbe wird außer einem Porträt Cassalle's einen kurzen Abriss seiner Lebensgeschichte bringen und Aufsätze enthalten, die seine Bedeutung für das Proletariat würdigen.
Für Nichtabonnenten kostet die Festnummer 10 Pf. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Bestellungen an die
Expedition des „Volkblatt für Teltow“.
Berlin SW., Seuthstr. 2.
4689L

X- u. O-Beine!
Auf vielfachen Wunsch dehe ich meinen hiesigen Aufenthalt bis zum 14. d. M. aus und bin täglich von 10 bis 2 und 4 bis 6 Uhr anzutreffen: NW., Dorotheenstr. 93, 1. Stock vorne.
Heinrich Bayer,
Egalisator-Fabrikant aus Reinfeld in Holstein.
64/3

Bapageien Balddögel, Kanarien, Papageibauer, Affen, weg. Todesfall m. Frau für jeden Preis verkaufbar Konopla, Alexanderstr. 36a.

Verein deutscher Schuhmacher.
Zahlstelle 2 (Berlin).
Sonntag, 13. August, Abends 6 Uhr,
bei Keller, Bergstr. 69:
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Lütgenau, über: Mag. Stirner. 2. Diskussion. 3. Nachmalige Besprechung des Gerichts-urtheils. 4. Verschiedenes und Frage-kasten. 277/2
Nach der Versammlung Abendunterhaltung und Tanz unter gütigster Mitwirkung der Gesangsstomifer Gebr. Mazzini.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Alle Fuher in Moabit werden ersucht, sich betreffs Arbeitsangelegenheit alle Sonntage und Montage Vormittags zu näherer Besprechung über Arbeits-angelegenheit bei Müller, Savel-bergerstr. 7, einzufinden. 1411b
Lehmann, Engelhardt, Friedrich, Bartsch, Kaminski, Hoffmann.

Neu! Neu!
Im Verlage der „Zeitschriften“, Reichenberg, erschien soeben eine Broschüre:
Die Medizin, die Naturheilweise und das Volk.
Von Dr. Galenus.
Dieselbe hat sich zur Ausgabe gefeiert, den Verth der Naturheilweise im Gegen-satz zur Medizin einerseits und andererseits die Stellung der Arbeiter zu derselben zu beleuchten. — Das Festschen ist anregend ge-schrieben und deckt in klarer und volksverständlicher Weise Mängel und Schatten, wo sich dieselben auch zeigen mögen, wahrheitsgemäß auf. Wir machen darauf aufmerksam und laden gleichzeitig zu zahlreichen Ge-stellungen darauf ein.
Preis:
1 Exempl. 10 Kr., 10 Exempl. 90 Kr., 100 Exempl. 7 fl.
Proben werden keine abgegeben.
Die Zahlung kann auch in Briefmarken erfolgen. 4688L

Vereins-Abzeichen.
Stempel!
H. GUTTMANN
Stempel-,
Schablonen-, Schilder-
Fabrik
Berlin N., Brunnenstr. 9.
Stempel!
Gravirung von Inschriften etc.
!! Roh-Tabak !!
Sämmtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Handlung
Brunnenstr. 185.
Kranzbindererei und Blumen-
Handlung
3529B
von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort)
Gutranden & Nr. von 15 Pf. an.
Telephon Amt 9, 9482.

Arbeitsmarkt.
Ein junger Gen., Stenograph, ausbilsweise schon in der Exp. der „Volkstimme“ in Frankfurt a. M. thätig gewesen, f. Stelle als Schreiber oder dergleichen auf der Exp. eines Parteiblattes oder in einem sonstigen Geschäft, Buchhandl. u. Off. beliebe man postl. Janau a. M. u. A. M. 1391b

Einsetzer
werden verlangt im Arbeitsnachweis des Vereins der Einsetzer (Züchler) Neue Friedrichstr. 44 Abends 8-9 Uhr, Sonntags früh 10-12 Uhr, auch Nicht-mitglieder können sich melden.
145/15
Der Vorstand.

Gesucht
von zwei Inhaberinne eines Knaben-pensionats in Hildesheim eine Dame zur Unterstützung im Haushalt und in der Beschäftigung mit den Kindern. Offerten unter H. E. an die Exp. des „Vorwärts“.
1395b

Einseifer verlangt sofort
Theodor Simon u. Co.,
Neue Königstr. 39,
46892

Gelernter Buchbinder,
welcher als Kartonnagenzuschnieder schon gearbeitet hat, verlangt sofort
1412b) Behncke, Müllerstr. 179a.

Ein alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter O. P. 2 nimmt die Expedition entgegen.
1033b

Die Beleidig. geg. die Sachs'schen Scheleute nehme ich hiermit zurück.
1410b) Frau Herb, Raunigstr. 84.

Die Beleidigung am 20. Juli gegen den Restaurateur H. Reinecke nehme hiermit zurück.
W. Feysner.

Praktischer Zahnarzt
Neue Rossstrasse 3.
Schmerzlos: Zahn-ziehen, Füllen, Zahn-ertrag, Theilzahlung.
Poliklinik umsonst.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt,
Linienstr. 149, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Zähne zu Klinikpreisen
vollt. schmerzlos, event. Theilzahlung.
Olga Jacobson, Invalidenstr. Nr. 145.

Eine Parthie fehlerhafte Teppiche
in Gophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M., in Salongröße à 12, 15, 20-50 M.,
Teppich-Reste spottbillig!
Gardinen
Stück von 22 Mtr. 10, 15-40 M.
Teppich-Emil Lefèvre,
Fabrik
Berlin S., 3782 L.
158 Oranien-Strasse 158.
Prachtkatalog reich illustriert, gratis u. franko.

Güte m. Kontrollmarken,
Mägen, Schirme, Hand-schuhe, Kravatten u.
14065 C. Gerholdt,
Dresden-Str. 2, am Kolbitz-Thor.

Jede Nähmaschine reparirt unbed. gut und billig.
Erfahrene berechnen z. Selbstkostenpreise.
Schiffchen 70 Pf., Singerpulen 5 Pf., W. B.-Spulen 30 Pf. u. Partegenossen mache besond. aufmerksam. 55/13
W. Maaske, Schwedterstr. 31.

Achtung!
Allen Genossen und Genossinnen empfehle das Genossenschafts-Brot, sowie Backwaare à 2 Pf. frei Haus von 4 Uhr ab. G. Grimpe, Müs-lauerstr. 49, Ecke d. Apotheke (Laden).

Weltberühmt
als billigste und reellste Ein-kaufsquelle f. Herren- u. Knaben-Garderoben ist die „Goldene Hundertzahl“, denn sie giebt jetzt in ihrem Ausverkauf:
Sommer- u. Herbst-Paletots von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24 M. prima.
Engl. Jaquet- u. Hoch-Auzüge auch in Tuch u. Ham-margarn von 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24, 27, 30, 36 M. prima.
Hosen und Westen 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 M. prima.
Havelocks u. Pelzerinnen-Mäntel von 10 M. an.
Schlafrocke v. 6 M. an.
Haus- u. Jagdjoppen v. 4 M. an.
Knaben- und Jungschen-Anzüge sowie Paletots jetzt spottbillig.
Einsen-nungs-Anzüge von 10-24 M. prima.
4686L

Goldene 110,
110. Leipzigerstr. 110.

Cigarren
mit Kontroll-Schuhmarke
für Händler und Restaurateure, in ver-schiedenen Preislagen offerirt auch nach ausserhalb.
46102

Max Flatauer,
Cigarren-Fabrik en gros,
Berlin,
Landsbergerstr. 72, 1 Tr.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Roh-tabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Ein Kohlengeschäft ist zu verkaufen.
Nietze 800 M. nebst Wohn- u. Stallung.
Näheres Chorinerstr. 30, Restauration.

Neues Club-Haus
72. Kommandantenstr. 72.
Empfehle meine 4 Säle den v. p. Vereinen u. Gesellschaften zu Festlichkeiten, Comersens, Ver-sammlungen etc.
1244b

Danziger Volksgarten.
Danzigerstrasse 50/51.
Haltestation der Pferdebahn Rollen-markt-Weissenfer.
Jeden Sonntag: Frei-Konzert.
Raum für 2000 Personen.
Volkbeisitzungen jeder Art.
3 Regelhäuser.
Jeden Mittwoch: Kassaussschloßen.
Wm. Koch. S. B.: Wllh. Groth.
4671*

B. Nieff's Festsäle,
Weberstr. 17,
empfiehlt sich zur bevorst. Saison den Vereinen zu Festlichkeiten u. Versammlungen. Saal gratis u. sonstige coulante Bedingungen.
84412*

Schmiedel's Festsäle,
Alte Jakobstrasse 32,
empfiehlt seine hochbegabten Säle zur Abhaltung jeder Art Festlichkeiten.
Wwe. E. Schmiedel.

Altes Schützenhaus,
Linienstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (500 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten.
7836

Empfehle den Genossen und Freunden des Südbogens meinen reichhaltigen Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch zu kleinen Preisen. Vereinszimmer noch mehrere Tage frei.
Franz Gittler (früher Buder),
41972 Mariannenstr. 48.

Genossen empfehle meinen Früh-tisch-, Mittag- und Abendtisch. Vereinszimmer mit Piano. Für gute Getränke sorgt stets
1398L*
Fritz Fröhlich, Raunig-Strasse 43.

Schmargendorf.
Restaurant „Sanssouci“.
Empfehle mein Lokal mit schattigem Garten, Regelhäuser, Kaffeeküche (à 100 Pf.). Großer Saal zu Ver-sammlungen. „Vorwärts“ liegt aus.
1404b
H. Böting.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Be-zugquelle aller optischen Artikel.

Rathenower Alumingold-Brillen und Pincoenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincoenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,-
Rathenower Stahlbrillen „ 1,-
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern L. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opera- u. Reise-glas „Excelsior“
in H. Weberstr. u. Riemen Nr. 12, übertrifft alles bisher Gebotene. Prompter Versandt nach ausserhalb gegen vorherige Ein-sendung oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntniss.
Eigens Werkstatt. 3545L
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

Kinderwagen-Bazar,
Jerusalemstr. 42
u. Brunnenstr. 6.
Großartig Auswahl jeder Art, billigste Preise. Viele Aner-tennungen. Musterbuch grat. u. franko.
(Auch Theilzahlung.)
43112*

Meinen geehrten Freunden und Genossen empfehle mein gut assortirtes, von nur rein amerikanischen Tabaken fabrizirtes
4061L*
Cigarren-Lager.
Sämmtliche Waare ist mit Kontroll-marke versehen.
A. Gerlach,
30. Kastanien-Allee 36.

Rechtsbureau des königlichen Amts-richters a. D. Alte Jakob-strasse 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntags.
673b

Lokales.

Der sozialdemokratische Wahlverein des 3. Berliner Reichstags-Wahlkreises veranstaltet am Sonntag, den 27. August, im Schützenhause zu Schmargendorf, zum Gedächtnis an Ferdinand Lassalle eine dem Tage entsprechende Feier. Die Genossen haben nicht verfehlt, für ein Entree von 10 Pf. Unterhaltung mannigfaltiger Art zu bieten. Das Lokal liegt herrlich an Wiese und Wald und ist mit der Potsdamer Bahn alle 15 Minuten sowie von den Stationen der Stadt- und Ringbahn alle 30 Minuten zu erreichen.

Die Genossen, welche noch nicht im Besitz von Billets sind, können solche bei Lade wig, Ritterstr. 70, bekommen.

Von den Mitgliedern der Orts-Krankenkassen erhalten wir fortwährend Beschwerden über die jetzt sehr streng gehandhabten Bestimmungen, wonach die Mitglieder nicht länger als 14 Tage mit ihren Beiträgen rezidieren dürfen. Früher ist diese Bestimmung allgemein nicht so genau gehandhabt worden; jetzt sind nun eine Anzahl Mitglieder, die jahrzehntelang der Kasse angehört haben, ihrer Mitgliedschaft verlustig gegangen. So kam es vor kurzem zu recht turbulenten Szenen in der Maschinenbauerkasse, wo etwa 80 Mitglieder ihre Mitgliedschaft einbüßten und gegen diesen Beschluß in erklärlicher Erregung protestierten. Wir können unseren Genossen nur empfehlen, recht vorsichtig zu sein, denn leider läßt sich gegen eine derartige statutarische Bestimmung nichts anrichten und zeigt sich einmal wieder, wie notwendig die Beseitigung dieser drakonischen Bestimmung des Krankenkassen-Gesetzes ist, die den Mitgliedern bei Arbeitslosigkeit sofort die vermeintlichen Wohlthaten einer sogenannten Sozialreform entzieht.

Wiederum hat der Tod uns eine brave Genossin, Frau Auguste Görlig geb. Jodmantel entzogen. Der von den Genossen im 4. Berliner Reichstagswahlkreise Südost hätte nicht jene junge Frau, die jetzt am 11. August an der Proletarierkrankheit im Alter von 29 Jahren verschieden ist, zur Zeit des Sozialistengesetzes gefaßt, die mit unermüdlichem Eifer den Genossen zur Seite stand. Wenn unsere braven Genossen, von der politischen Weltzeit verfolgt und gehetzt wurden, wenn die Genossen um Rath verlegen waren, so war sie es, die rechtzeitig einen Ausweg wußte, und dem geriebensten Kriminalschurmann ein Schnippen schlug. Nie werden die Genossen des Südostens vergessen, daß die jetzt Verlebene zur Verbreitung der neuen Weltanschauung auch in der Zeit des Sozialistengesetzes müthig als Proletarierin auf dem Kampffeld stand. Auch als brave Frau und Mutter erfüllte sie ihre Pflicht. Zur Zeit der Arbeitslosigkeit ihres Mannes ernährte sie, Tag und Nacht arbeitend, ihre Familie. Aber an ihrem jungen Leben zehrte in diesem harten Kampfe langsam der Keim einer Krankheit. Schon seit längerer Zeit krankend, suchte sie Heilung in ihrer Heimath in Schlesien, hier fand sie endlich Ruhe, und zwar die beste, die Ruhe des Grabes. Ihrem untödtlichen Gatten hinterläßt die Todte zwei unerwachsene Kinder.

Ein stetes Andenken wird der Verstorbene von allen Genossen bewahrt werden.

Der sozialdemokratische Wahlverein im vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Der plötzliche Tod eines Kindes im städtischen Krankenhaus Noabit hat Veranlassung zu strafrechtlichen Ermittlungen, daneben aber zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß durch die Unvorsichtigkeit einer Wärterin ein Kind im Bade ertrunken sei. Auf grund eingehender Recherchen können wir folgende sachgemäße Darstellung des Voralles geben, durch welche vorerwähntes Gerücht jeden Halt verliert: Am 23. Juni wurde der 2 1/2 jährige Knabe Wilhelm Dittmann, der an Gelenk-Rheumatismus litt, in das Krankenhaus aufgenommen. Im Verlauf der Krankheit stellte sich Nieren- und Darm-Entzündung nebst einem Herzleiden ein. Am 8. d. M. wollte die Wärterin der Station IV das Kind nach ärztlicher Anordnung baden. Sie setzte dasselbe in die mit Wasser gefüllte Badewanne und begab sich darauf — was allerdings instruktionswidrig war — in das nebenanliegende offene Zimmer, um das Bett des Kindes zu ordnen. Als sie nach zwei Minuten zu dem Kinde zurückkehrte, lag dasselbe auf dem Rücken im Wasser und war todt. Obwohl der Arzt du jour als Todesursache eine Herzlähmung konstatierte, hielt die

Direktion der Anstalt dennoch eine Untersuchung des Falles für geboten, da in dem wenn auch nur momentanen Verlassen des im Bade stehenden Kindes immerhin eine Instruktions-Verletzung lag. Die Direktion machte der Staatsanwaltschaft Anzeige und entließ wegen der Instruktionswidrigkeit gleichzeitig die Wärterin, obgleich diese zu den tüchtigsten und zuverlässigsten Wärtern der Anstalt gehörte. Die Staatsanwaltschaft ordnete die gerichtliche Obduktion der Leiche des Kindes an. Dasselbe hat am Freitag klaglos gefunden und hat ergeben, daß Wasser in die Lunge nicht eingedrungen, daß das Kind also nicht ertrunken ist, im Gegentheil infolge der inneren Erkrankungen der Tod vielleicht in denselben Augenblicke eingetreten sein würde, wenn sich das Kind auch nicht im Bade befunden hätte. Damit fällt jeder Halt für Erhebung eines Strafverfahrens gegen die entlassene Wärterin.

Auf den Kopf gesteckt wurde gestern Nachmittag gegen 4 Uhr eine ambulante Waffelbude sammt ihren Inhabern. Vor der Zigarrenhandlung des Herrn Otto Baum, Friedrichstr. 32, wurde ein solches dreirädriges Gefährt, das im Südwesten wohl bekannt ist, auf seiner Geschäftstournee nach der Hasenheide durch Anstoß eines Pferdebahnwagens aus dem Gleichgewicht gebracht und im nächsten Augenblicke lagen frisch gebackene Waffeln, brennende Holzlohlen, Streuzucker, Mehlbrei, die waffelbackende Frau und ihr radreitender Junge in buntem Durcheinander auf dem Asphalt. Glücklichweise unverletzt, arbeiteten sich die beiden Lebenden unter Verwünschungen auf die Pferdebahn und alles, was damit zusammenhängt, aus dem Velo-mele heraus und retteten, was noch möglich war. Der Junge beging dabei, von der Situation noch verwirrt, den Fehler, die brennenden Holzlohlen in den mit den Vorräthen gefüllten Sack zu werfen, was ihm seitens der erzürnten Frau noch eine derbe Backpfeife eintrug, die ihn zu verdoppelter Eile anspornte, um dem Bereich der Unfallstelle und dem Gelächter der erheiterten Menge zu enttrampeln.

Der Kriminalpolizei war mitgetheilt worden, daß in der Aderstr. 134 eine Maurerfrau Bartsch ein flottes Geschäft mit Stoffen, Tüchern, Schürzen, Spigen u. s. w. betreibt. Bei einer Nachsicherung fand man auch eine große Menge dieser Gegenstände, die Frau Bartsch nach ihrer Angabe von einem Manne gekauft hatte, den sie nur unter dem Namen „der schwarze Herrmann“ kennen will. Dieser Mann habe ihr seit mehreren Jahren schon die verschiedenartigsten Sachen verkauft. Es sei ihr allerdings, wie sie behauptet, aufgefallen, daß Herrmann in den Besitz so verschiedener Dinge, wie er sie verkauft hatte, kommen konnte, zumal er einmal geäußert habe, „diesmal hätten sie mich aber beinahe erwischt“, sie will sich aber trotzdem der Hecherei nicht schuldig bekennen. Der schwarze Herrmann, in dem ein wegen Diebstahls mehrfach bestraffter Tapezierer Hermann Sobek ermittelt wurde, ist wegen wiederholten Diebstahls, Frau Bartsch wegen gewerbsmäßiger Hecherei verhaftet worden.

Als mißthätlich gestohlen ist eine am 5. d. Mts. zum Verkauf gelangte goldene Damen-Nemontourne Nr. 205 683 von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden. Die Eigentümerin wird ersucht, sich in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr im Zimmer 86 des Polizeipräsidiums baldigst zu melden.

Im Zimmer 95 daselbst ist ein grauer Segelwand-Koffer mit Ledergriffen zu rekonoziren, der am 1. Juli er. einem Unbekannten von gewerbsmäßigen Bahndiebstählen auf dem Bahnhof Friedrichstraße gestohlen worden ist. Der Koffer enthält Wäsche und einen Plüschumhang mit Fahnenfedern besetzt. Im Zimmer 390 liegen 3—4 Zentner gelbbraunes mißthätlich gestohlenen Packpapier zur Rekonozirung aus.

Ein angeblicher Student der Theologie, der unter verschiedenen Namen Vermieter von Schlafstellen geschädigt hat, ist in der Person des 16jährigen, bereits bestrafte Arbeiterschen Oswald Seeger in Reinickendorf festgenommen worden. Seeger wußte sich Logis, Essen und Darlehen zu erschwindeln, indem er den Vermietern vorpiegelte, daß er bei seinem Vornamen in Potsdam einen Koffer mit 500 M. stehen habe, oder daß er im Volksbade angeheilt sei, gelegentlich nahm er auch goldene Uhren mit.

Die Polizeiverwaltung von Düsseldorf theilt der hiesigen Kriminalpolizei mit, daß von dort der Schreiber oder auch

Kaufmann Karl Schweg nach Entwendung von 4000 Mark, darunter zwei Tausend-Markcheine, flüchtig geworden ist. Schweg ist am 7. August 1873 geboren, mittelgroß und schlank, er hat blondes, auf dem Hinterkopf gescheiteltes Haar, bartloses Gesicht, höchstens ein Anflug von Schnurrbart. Bei seiner Flucht war er bekleidet mit dunklem Jaquet, hellgrauer Hose, Stehkragen mit umgelegten Enden und freiem schwarzem Halsband, am zweiten Finger der rechten Hand trug er zwei Ringe, darunter einen mit drei blauen Steinchen. Er tritt schneidig auf und verkehrt mit Frauenzimmern zweifelhaften Rufes.

Der Botanische Garten wird auch heute für das Publikum geöffnet sein. Das Hauptinteresse dürfte die Victoria regia beanspruchen, die bei den günstigen Witterungsverhältnissen inmerfort neue Blüten zeigt und zur Zeit zwölf prächtige Blätter hat.

Finanzminister Dr. Miquel hat das zum Bleichröder'schen Nachlaß gehörige Grundstück Wilhelmstr. 64 für 1 800 000 M. gekauft.

Polizeibericht. Am 11. d. M. Morgens sprang eine Arbeiterin in der Nähe der Seestraße in den Spandauer Schiffahrtskanal, wurde jedoch, anscheinend ohne Schaden genommen zu haben, aus dem Wasser gezogen. — In der Spree bei der Oberbaum-Brücke wurde die bereits sehr verweste Leiche eines Arbeiters angeschwemmt. — Beim Abbruch des Hauses Lindenstraße 20/21 wurde ein Arbeiter durch die Trümmer einer umfallenden Fachwerkwand verschüttet und am Kopfe, sowie an den Händen und Beinen so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus am Urban erforderlich wurde. — Auf dem Hofe des Grundstücks Putzstraße Nr. 8 wurde Vormittags die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — In seiner Wohnung, in der Barnimstraße, fiel ein Schneider, als er sich von seiner am Fenster stehenden Nähmaschine erheben wollte, infolge eines Krampfanfalles mit dem Kopfe in die Scheibe des Fensters und erlitt dabei eine so schwere Verletzung, daß er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte. — Ein Fabrikant wurde in seiner Werkstatt, in der Wilhelmstraße, mit einer Stichwunde an der Brust todt aufgefunden. Es liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. — An der Ecke der Garten- und Eschstrasse fand ein Zusammenstoß zwischen einem Post- und einem Arbeitswagen statt, wobei der erstere umstürzte. Der Postillon wurde vom Bod gefesselt, erlitt einen Bruch des Unterschenkels und mußte nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden. — Vor dem Hause Rosenowerstr. 42 wurde ein achtjähriges Mädchen durch eine Pfosten überfahren und erlitt einen Bruch des Unterkiefers und einer Rippe. Es wurde nach dem Krankenhaus Moabit gebracht. — Nachmittags geriet an der Ecke der Birken- und Wilhelmshavenerstraße ein fünfjähriger Knabe unter die Räder eines Geschäftswagens und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus Moabit verstarb. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

Gerichts-Beilage.

Eine böse Personenverwechslung lag einer Anklage wegen Beleidigung zu Grunde, welche gestern vor der zweiten Ferienkammer des Landgerichts stattfand. Durch die Beweis-Aufnahme ergab sich folgender Sachverhalt: Einem Nachmittags besuchte ein 15 jähriges junges Mädchen das Wertheim'sche Verkaufslokal in der Rosenthalerstraße. Nachdem dasselbe einen kleinen Einkauf gemacht, stand es nebst vielen anderen Personen in der Nähe der Kasse und erwartete die Gelegenheit zum Zahlen geboten wurde. Plötzlich trat ein Hausdiener an die junge Dame heran und forderte sie auf, ihm zu folgen. Als ihm ein erkautes „Warum?“ entgegengehalten wurde, wiederholte er seine Aufforderung in so dringender Form, daß die junge Dame seinem Verlangen nachgab. Er führte sie in ein besonderes Zimmer, wo sich zwei Verkäuferinnen des Wertheim'schen Geschäfts befanden, welche der jungen Dame erklärten, daß sie von den ausgelegten Waaren gestohlen habe und sich eine Selbst-Untersuchung gefallen lassen müsse. Vor Schreck starr ließ die

minister nur den blendenden Vorschlägen seines Freundes Ahlwardt sein Ohr leihen möchte.

Haben die beiden Herren allerdings noch von der Zeit her, wo der jetzige Finanzminister Direktor der Diskonto-Gesellschaft war, ein böses Händchen zu pflücken, so leunt Herr Ahlwardt andererseits keinen nachtragenden Grimm, wenn es gilt, das Vaterland aus Aengsten und Nöthen zu retten. Er sammelt feurige Kohlen auf das Haupt seines sonstigen Todfeindes, und mit genialem Scharblick weist er ihm die Bahnen, die er in Zukunft zu wandeln hat, wenn er zu unermeßlichen Schätzen gelangen will. Und wählen gewöhnliche Menschen schon mit Vorliebe im Golde, so ist das ein berechtigter Vorzug jedes Finanzministers, und leitete ein solcher nur die Finanzen von Montenegro und nicht diejenigen Preußens und des Deutschen Reichs. Man soll den reichen Juden das Geld nehmen, so predigte Herr Ahlwardt in einer seiner letzten Versammlungen. Und er will diese zunächst noch theoretische Lehre dadurch in die That umsetzen, daß er einen diesbezüglichen Antrag am Reichstage einbringen will. Das ist unter allen Umständen ein Fingerzeig, den sich keine einigermaßen geregelte Finanzverwaltung entgehen lassen sollte. Zwar wird Herr Ahlwardt zunächst wohl nicht daran gedacht haben, diese auf so reelle Weise erworbenen Gelder zu irgend welchen Staatszwecken zu verwenden — im Gegentheil: zunächst wären wohl die nothleidenden Antifemiten zu berücksichtigen, aber von den Herzen der christlichen und germanischen Steuerzahler wäre unbedingt ein gewaltiger Felsblock entfernt, wenn der Finanzminister, und thäte er es auch nur erdönd, den Spuren des Herrn Ahlwardt folgen würde. Welch' herauschender Ausblick eröffnet sich da für die Zukunft: der Appetit kommt beim Essen — ist das jüdische Geld erst für militärische Zwecke verbraucht, so wird man vor dem christlichen nicht mehr Halt machen können, und ist auch dieses den Weg der Kaiserin und Banonette gegangen, so muß der Zukunftsstaat nach Eugen Richter'schem Rezept ganz von selbst anbrechen, und alle Noth und alles Elend hat auf dieser Welt ein Ende. Darum soll sich der Finanzminister vor allen Dingen merken, daß kein Vorschlag so dumm ist, daß er schließlich nicht doch noch für militärische Zwecke ausgebeutet werden könnte. . .

Sonntagsplauderei.

R. C. Allmälig nähert sich die Zeit der sauren Gurke ihrem Ende. Die ungläublichen Erzählungen und Geschichten, die sonst um diese Periode die Runde durch die Zeitungen machen, haben die Leser erbaut; ganz Berlin, soweit dasselbe zahlungsfähig ist, befindet sich auf Reisen, und die ersten Rückzügler, die wegen ihrer gebräunten Gesichter einen etwas zurückgekommenen Eindruck machen, fallen angenehm unter den Reizen der sonst bei uns üblichen Bleichgesichter auf. Dem gewöhnlichen Sterblichen strotzt das Geld nicht so in der Weste, daß er ein Gebirge oder eine Secküste einathmen kann — schließlich hat er es, wenn man Kundigen glauben will, auch nicht nötig, die Nachwirkungen eines stürmisch erlebten Winters zu verwischen und sich auf eine ebenso anstrengende Zeit vorzubereiten. Lauscht man aber auf die Erzählungen derjenigen, die bereits zurückgekehrt sind, so glaubt man jedes Mal, mindestens einen Durchquerer Afrikas vor sich zu haben, und erschauerte nicht immer und immer wieder den stummen und stammenden Zuhörer die ewig neue Geschichte von den Prollereien besonders geschäftslustiger Hotelbesitzer, so würden schließlich die Berichte sämmtlich an einer gewissen Eintönigkeit leiden. Doch das macht alles nichts aus, auch wer in Berlin zurückbleibt, kann sich seines Daseins freuen, wenn ihm ein gnädiges Geschick den nothwendigen Mamon in die Hände spielt — leider kommen derartige Spielereien im allgemeinen viel zu selten vor.

Ob der Finanzminister Berlin ebenfalls verlassen hat, entzieht sich leider unserer Kenntnis. Einestheils bietet das Studium der Personalnotizen zu wenig Anziehendes, andererseits kommen die Steuererheber auch, selbst wenn Herr Miquel die Reichshauptstadt nicht mit seiner Anwesenheit beglückt. Wäre das nämlich nicht der Fall, so würden sich unsere innigsten Wünsche dahin richten, daß der Finanzminister sich fortwährend auf Reisen befände, und mancher hätte vielleicht nicht einmal Erhebliches dagegen einzumenden, wenn er in vermögner Kühnheit selbst das Land aufsuchte, in welchem der Pfeffer gedeihen soll. So aber lassen die Erfindungen der Reuzzeit, soweit sie sich auf die Beförderung von Briefen und dergleichen Sachen beziehen, dem Steuerzahler den Aufenthaltort des Leiters

der Finanzen ganz und gar gleichgültig erscheinen, die Ergebnisse seines Nachdenkens interessieren nur soweit, als sie sich auf die Entdeckung neuer Steuerobjekte beziehen. Kaum vergeht ein Tag, an welchem wir nicht mit einem neuen Steuerprojekt beglückt werden, und ginge es nach den Wünschen der Offiziösen, so wäre kaum noch ein Nickel im Portemonnaie der Staatsbürger vor dem Schicksal bewahrt, daß er Herrn Miquel zur Lösung der Deckungsfrage, die ja doch alle Gemüther beschäftigt, zur Verfügung gestellt würde. Denn wird das Geld zu anderen unnützen Ausgaben verwendet, so hat es seinen Verus verfehlt, und Herr Miquel ist doch schließlich der Einzige, der wirklich ergründet hat, was uns frommt. Darum muß es heut zu Tage schon als ein Zeichen eines verrückt revolutionären Charakters und Gemüths betrachtet werden, wenn sich ein Unberufener in Dinge mischt, die nur die Finanzverwaltung angehen und für welche diese allein ausschließlich das nothwendige Verständniß besitzt. Mit Vorschlägen darf man deswegen schon garnicht kommen, denn zunächst ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß dieselben irgend welche Beachtung finden, die sie natürlich auch nicht verdienen, und andererseits liegt immer die Befürchtung nahe, daß die Vorschläge, so gut sie auch gemeint sein mögen, das Mißfallen der Behörde erregen. Und im Palais im Kastanienwäldchen ist man gegen Rörgler besonders empfindlich, was ja auch garnicht zu verwundern ist, da in Geldsachen bekanntlich jeder Anflug von Gemüthlichkeit nach jeder Richtung hin ausgeschlossen ist. Nur muß man auch den einen Umstand beherzigen, daß schließlich die Bewerklung der Finanzpläne nicht bei den offiziösen und äußerst bereitwilligen Federn des Finanzministers liegt, sondern beim Reichstag, was soviel bedeuten will, daß sämmtliche Vorschläge mit Pauken und Trompeten angenommen werden. So gehen wir also einer ganz besonders trostreichen Zukunft entgegen, und unsterblich würde das Verdienst des Herrn Finanzministers sein, wenn er seine sommerliche Muße dazu benutzte, um darüber nachzudenken, woher wir schließlich all' das viele Geld bekommen, welches wir zur Begleichung unserer Militärliebhabeien nothwendig haben. Damit wären die qualendsten Zweifel in befriedigender Weise gelöst, und die Sache ist ja auch gar nicht so schlimm, wenn der Finanz-

Junge Dame alles mit sich gesehen. Man untersuchte ihre Taschen, ihre Musikmappe und ihren Koffer, man öffnete ihr das Gaset und den Niedergürtel. Es wurde nichts gefunden als die von ihr gekaufte Kleinigkeit, worüber sie den Hahnschein in der Hand hielt. Jetzt wurde den Verkäuferinnen doch klar, daß hier ein Mißgriff geschehen sei, sie baten die junge Dame um Entschuldigung und gaben sie frei. Die Geschichte von einer ertappten Diebin war inzwischen doch rühmlich geworden, als das junge Mädchen den Baden durchschritt, mußte es förmlich Spießruten laufen und viele verlebende Bemerkungen hören. Die Aufregung über den ihr angehängten Schimpf hat sie auf's Krankenlager geworfen, erst nach drei Wochen war sie genesen. Der bedauerliche Irrthum war von dem Hausdiener Konrad verschuldet worden. Bekanntlich wird in dem Wertheim'schen Geschäft viel gestohlen und eine besondere Aufmerksamkeit der Verkäuferinnen ist wohl angebracht. An jenem Tage hatte eine derselben eine schon längst verdächtige Frau bei einem Diebstahl ertappt. Die Verkäuferin rief schleunigst den Hausdiener Konrad, wies auf eine Frau, die unmitttelbar neben der jungen Dame stand und sagte: „Bringen Sie die Person nach hinten, ich werde einen Schuhmann holen.“ Die Verkäuferin entfernte sich eilig, der Hausdiener hatte den Fingerzeig falsch verstanden, er bemächtigte sich der jungen Dame und die Diebin entkam.

Gegen den Hausdiener Konrad, sowie gegen die beiden Verkäuferinnen, welche die junge Dame untersucht hatten, wurde Klage wegen Beleidigung erhoben.

Der Gerichtshof fällt gegen alle drei Angeklagte ein freisprechendes Urtheil, da dieselben einestheils in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hätten und andertheils von einer beleidigenden Absicht keine Rede sein konnte.

Der Kutscher August Hoffmann stand gestern unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte war am Nachmittage des 12. April d. J. mit einem Flaschenbierwagen, von der Wilmstraße kommend, in die Wilmstraße eingebogen und dabei in so vorwärtsdringender schneller Weise gefahren, daß eine den Dammbereichende Frau unter sein Fuhrwerk gerieth und so schwere Verletzungen erlitt, daß sie bald darauf verstarb. Der Staatsanwalt hielt die Fahrlässigkeit für eine außerordentlich grobe, er beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von zwei Jahren. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängniß.

Die Fälle, in welchen Personen auf Grund der Gutachten von Schreibfachverständigen unschuldig verurtheilt wurden, häufen sich in erschreckender Weise. Allen Anschein nach liegt im nachfolgenden Falle wiederum ein solcher verhängnisvoller Irrthum des Schreibfachverständigen vor. Am 5. d. M. hatte sich der Arbeiter A. vor der Strafkammer des Landgerichts I wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Er sollte einen von ihm verkauferten Wechsel fälschlich mit dem Akzeptvermerk seines Bruders versehen haben. Der Angeklagte bestritt hartnäckig die Fälschung, behauptete vielmehr, daß er den Wechsel durch einen Bekannten an seinen Bruder habe senden lassen, um ihn zu akzeptieren und daß er den Wechsel von diesem Bekannten demnach mit dem Akzeptvermerk seines Bruders zurückgehalten habe. Der als Zeuge geladene Bruder verweigerte seine Aussage. Die Entscheidung hing daher lediglich von dem Gutachten des Schreibfachverständigen ab. Dasselbe lautete mit der größten Bestimmtheit dahin, daß nur der Angeklagte den Akzeptvermerk geschrieben habe. Das Gericht verurtheilte darauf den Angeklagten zu einem Jahre Gefängniß bei sofortiger Verhaftung. Nach Verurtheilung des Urtheils brach die im Zuhörerraum befindliche Wirthschafterin des Angeklagten, Frau C., in Thränen aus. Sie theilte dem neben ihr sitzenden Gastwirth B. mit, daß nicht der Angeklagte, sondern sie die Thäterin sei. Jener Bekannte, dem der Angeklagte den Wechsel zur Absendung an den Bruder gegeben, sei nach einiger Zeit zu ihr gekommen und habe erklärt, er habe vergessen, den Wechsel abzuschicken, sie, Frau C. solle das Akzept des Bruders daraufschreiben und den Angeklagten in den Glauben lassen, sein Bruder habe es geschrieben. Sie habe bisher geschwiegen, weil sie immer angenommen habe, der Angeklagte könne nicht verurtheilt werden. Nunmehr lasse ihr Gewissen ihr keine Ruhe mehr, sie sei bereit, dies Geständniß jederzeit vor Gericht zu erhärten. Der Gastwirth B. wandte sich sofort an den Rechtsanwalt Dr. Schoepf, um die nöthigen Schritte zur Aufhebung des Urtheils zu thun. Letzterer hat bereits den Antrag auf Wiederaufnahme und Haftentlassung gestellt.

Der Fall illustriert auch von neuem schlagend die Nothwendigkeit der Einführung der Verurteilung gegen die Urtheile der Strafkammern. Dem Angeklagten steht das Rechtsmittel der Revision gegen das erste Erkenntniß zu, dies ist aber für ihn nutzlos, da er in der Revisionsinstanz neue Thatsachen nicht vorbringen kann. Es bleibt also nichts übrig, als das verurtheilende Erkenntniß sofort rechtskräftig werden zu lassen, um hieran das Wiederaufnahme-Verfahren zu knüpfen.

Soziale Uebersicht.

Achtung, Metallarbeiter! Der Streik der Schraubendreher und Berufsgenossen der Firma Wiling u. Violet dauert unverändert fort. Wir bitten um strengste Fernhaltung des Zuguges.

Der Vorstand des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Achtung, Schuhmacher! Am Montag, den 14. August, Abends 8 Uhr, findet in Volk's Salon (früher Feuerstein), Alte Jakobstr. 75, eine öffentliche Versammlung aller in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Tagesordnung: Vortrag, Berichterstattung des Delegirten zur Streit-Kontrollkommission betreffs Gründung eines Auskunfts-Bureaus. Abrechnung vom Streik in der Fabrik von Mauff, Oranienstr. 180. In anbeacht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen pünktlich zu erscheinen. Die Agitationskommission der Schuhmacher Berlins.

J. A. Fleischer.

Achtung, Parteigenossen! Das Lokal des Herrn Geheler „Kleines Schützenhaus“ in Reinickendorf, Provinz- und Bürgerstraße ist gesperrt.

Die Lokalkommission von Reinickendorf.

Richter, Rosenfeld, Robertz.

Mit Zustimmung der Berliner Lokal-Kommission J. Wernau.

Ueber einen Streik der Ärzte wird aus Reichenbach berichtet. Nachdem der Vorstand der Orts-Krankenklasse der Gewerbegehilfen sieben für diese Klasse praktizirenden Ärzten für den 31. Juli gekündigt hatte, weil sie bedingungslos auf eine zwanzigprozentige Rabattgewährung eingezogen und weigerten, haben die übrigen Ärzte, bis auf drei, sich mit ihren Kollegen solidarisch erklärt und am 2. August ebenfalls ihre Thätigkeit für die Klasse eingestellt.

Der internationale Schuhmacherkongress wurde Sonntag und Montag Vormittags abgehalten. Erschienen waren 30 Delegirte, welche Deutschland, die Schweiz, Oesterreich, Ungarn, Dänemark, Belgien, Frankreich und England vertraten. Die von den Delegirten erstatteten Berichte ließen übereinstimmend die Arbeitsverhältnisse im Schuhmachergewerbe als trübe erscheinen. Auch in bezug auf den Stand der Organisationen waren die Mittheilungen nicht sehr erfreuliche, namentlich bezüglich Oesterreich, Ungarn und der Schweiz. Wock und Siebert vertraten den Verein deutscher Schuhmacher mit 10 000, Freal aus London die Union der Schuhmacher mit 42 000, Simon aus Lyon das dortige Schuhmacher-Syndikat mit 8000 und der Berner Freimüller den Verband der Schuhmacher in der Schweiz mit 800 Mitgliedern.

Von den gefassten Beschlüssen ist besonders bemerkenswerth derjenige betreffend Errichtung eines internationalen Sekretariats mit dem Sitz in Zürich und ferner derjenige betreffend internationale Gegenseitigkeit in der Unterstüßung reisender Mitglieder. Die Unterstüßung soll nach Kilometern erfolgen und zur gegenseitigen Abrechnung das Markensystem überall eingeführt werden. Mit der Beschaffung der für jedes Land in anderer Farbe herzustellenden Koupons wurde der in Nürnberg domicilirte Vorstand des Vereins Deutscher Schuhmacher betraut. Bezüglich des Streikwesens soll das Sekretariat bestimmte Grundsätze aufstellen.

Der Kongress wurde Montag Mittags 2 Uhr mit einem Hoch auf die internationale Arbeiter- und Schuhmacherbewegung geschlossen.

Versammlungen.

Die Freie Vereinigung der Van-Arbeiter Verlaus beschickte sich in ihrer am 6. August tagenden Versammlung mit der Vorstandswahl. Diefelbe ergab folgenden Resultat: 1. Vorsitzender Deredder, 2. Vorsitzender Böttcher, 1. Kassier Sprenger, 2. Kassier Heinemann, 1. Schriftführer Berger, 2. Schriftführer Wendi, Revisoren Rietläber, Wallentin, Höppler. Die Wahl der Fachkommission und der Zahlstellen-Inhaber wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Genosse Wernau übte sodann eine eingehende Kritik an den diesjährigen Steuerlisten. Die nächste Versammlung findet am 10. September statt.

Der Bund der gefelligen Arbeitervereine für Berlin und Umgegend hielt am 16. Juli eine Versammlung ab, in welcher die Vereine Privatgesellschaft Liberté, Vergnügungsverein Einigkeit und Vergnügungsverein Frisch auf aufgenommen wurden. Es wurde bekannt gegeben, daß der Vorstand mit der Freien Vereinigung der Berufsmusiker wegen des Tariffs ein Uebereinkommen getroffen hat, dahingehend, an den Wochentagen

7.50 M., an Sonn- und Festtagen 8 M. Honorar zu zahlen. Bestellungen sind bei der Geschäftskommission, Rosenstr. 30, im Restaurant Wernau zu machen. Ferner wurde beantragt, daß die nächste Bundesversammlung mit gemüthlichem Besamensein, Tanz und Familien-Kaffeelöcher am 20. August, Nachmittags 3 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44, stattfinden soll.

Sozialdemokratische Radfahrer hielten auf Veranlassung eines süddeutschen Aufrufs am 6. August in Stein's Restaurant Rosenhalestr. 88, eine Besprechung behufs Gründung eines Bundes über Deutschland ab. Von 28 Anwesenden erklärten sich 21 für eine derartige Gründung. Trotz der eifrigsten Räher und Reden zweier Gegner wurde dennoch eine Kommission von fünf Personen niedergesetzt, um die ganze Angelegenheit schneller zu regeln. Nächste Versammlung: Donnerstag, den 17. August, Abends 9 Uhr bei Philipp, Rosenhalestr. 88.

Die Hausdiener, Geschäftsbdiener, Packer, Packerinnen und Berufsgenossen hatten am 11. August eine schwach besuchte öffentliche Versammlung. Ladeberg, Delegirter der Gewerkschaftskommission, berichtete für die Weber Rigdors's 22,05 M. gesammelt. Für die Bergarbeiter sind 50 M., der Ertrag einer Zellerfassung von 12,50 M. und von dem Vereine noch 50 M. bewilligt worden; weiter ersuche er, nur Brot mit der Kontrollmarke zu kaufen. Wirthschaftliche Verhältnisse zwingen ihn, sein Amt als Delegirter niederzulegen. Die Erziehung wurde aber bis zur nächsten öffentlichen Versammlung vertagt. Kamm beklagt die Schwierigkeit, Marken umzusetzen; in 11 Monaten konnte er nur für 9 M. ausgeben. Hiernach legt Bötkel in seinem Vortrage die Nothwendigkeit eines ständigen Bureaus der Gewerkschaftskommission mit besoldetem Beamten ausführlich klar. Runge hält die von 75 Personen besuchte Versammlung nicht für ausreichend, hierüber endgiltig Beschluß zu fassen. Kollege Grauer theilt mit, daß die Abendausgabe der „Vollz.“ heute schon berichtet, daß mit diesem Tage von den Arbeitgebern in der Stralauerstr. 2 ein Rändiges Auskunfts-Bureau für Arbeitgeber und Arbeitnehmer errichtet worden sei, wir dürfen also nicht mehr lange zögern. Für den Antrag sprachen noch Barnewitz, Fugler, Herrmann, Ladeberg, Fuchs und Kaffler. Nach dieser ausgedehnten Debatte nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, in der die Hausdiener, Packer und Berufsgenossen sich mit dem Antrage, ein ständiges Bureau der Gewerkschaftskommission zu errichten, einverstanden erklären. Kaffler berichtet, daß die Restanten der damaligen Zeitschrift „Einigkeit“ ihren Pflichten noch nicht nachgekommen sind, und will eine diesbezügliche Aufforderung im Korrespondenzblatt erlassen haben. Herrmann giebt bekannt, daß die Auflösung der eingeschriebenen Hilfskasse der Hausdiener unmittelbar bevorstehe. Nach einer Mittheilung des Kollegen Grauer sind bereits 432 Nachmeldungen von Mitgliedern dieser Kasse eingegangen, die ihre Zustimmung zur Auflösung der Kasse geben. Zum Schlusse wurde ein Begrüßungstelegramm nach Zürich gesandt.

Charlottenburg. In der am 9. August in Wille's Salon abgehaltenen Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins wurde zunächst, da der Referent Genosse Köhler noch nicht erschienen war, der Bericht des Kassirers vom 2. Quartal entgegengenommen. Mit dem Bestand vom 1. Quartal waren eingenommen 880,18 M., ausgegeben 248,65 M., so daß ein Bestand von 131,48 M. verblieb. Unter den Ausgaben befanden sich 100 M., die an das Zentral-Wahlkomitee abgeliefert waren. Auf den Listen zur Landtagung sind gezeichnet 180,85 M. Der Ueberschuß vom Siegesfest belief sich auf rund 185 M. Sodann wurde nach längerer Debatte beschlossen, den Todestag Lassalle's am 3. September in der Jungfernstraße zu feiern. Sollte die Genehmigung seitens der Forstbehörde nicht erfolgen, so sollen am Abend des 31. August zwei öffentliche Volksversammlungen abgehalten werden, in denen über die Bedeutung Lassalle's für die arbeitende Klasse referirt wird. Hierauf hielt der inzwischen erschienene Referent einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Astronomie und Religion“. Eine Diskussion über denselben fand nicht statt. Unter Verschiedenem erwähnte Genosse Seger, daß den hiesigen Straßenreinigern, die bekanntlich nur des Nachts arbeiten, noch zur Pflicht gemacht ist, die in der Nähe ihrer Wohnung belegenen Abfluskanäle bei regnerischem Wetter zu kontrollieren und event. dafür Sorge zu tragen, daß keine Verstopfung eintritt. Mehrere derselben hätten nun bei dem letzten Regenwetter, wohl in olge von Uebermüdung, dieses vernachlässigt, und so will nun der wohlthätige Magistrat diesen ohnehin schlecht besoldeten Arbeitern noch 1,50 M. vom fauer verdienten Lohn kürzen. Dieses Verfahren kennzeichne die Charlottenburger Kommune als Arbeitgeber zur Genüge.

Nachdem noch zur strikten Durchführung des über die Spandauer Bergbauerei verhängten Boykotts, sowie zu zahlreicher Betheiligung an dem am Sonntag, den 27. August stattfindenden Besuch der Urania aufgefordert wurde, beschloß die Versammlung, den Vertretern des internationalen Proletariats auf dem Kongress in Zürich ein Begrüßungstelegramm zu übersenden.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mein

Uhren- und Goldwaaren-Lager

von der Invalidenstr. 157, neben der Markthalle, nach der

Brunnenstrasse 175, neben der Invalidenstrasse

verlegt habe. — Durch bedeutende Vermehrung meines ohnehin schon großen Lagers und direkten Bezug großer Posten

Uhren, Gold-, Silber-, Corall- und Granat-Waaren

bin ich im Stande, noch billiger zu verkaufen wie bisher. Das sechzehnjährige Bestehen und stetige Emporwachsen meines Geschäfts beweisen meine Reellität und Leistungsfähigkeit. Die neuesten und geschmackvollsten Muster sind stets am Lager.

Spezialität: Goldene Ringe und Alfenidewaaren.

Max Busse, Uhrmacher und Juwelier.

Elegante
Einsegnungs-
Anzüge.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsjachen, Bestellungen nach Maß.

Elegante
Einsegnungs-
Anzüge.

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.

Ich habe keine Filialen und sehe mit ähnllich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
2. Douth-Strasse, Berlin SW. Douth-Strasse 2.

Berliner Arbeiter-Bibliothek

Herausgegeben von Max Schippel.

I. Serie:

1. **Der Sozialistische Roman.** (Ein Rückblick 1800 bis 1897.) Nach dem Amerikanischen des Edward Bellamy. 22 Seiten. M. 15
2. **Die Gewerkschaften, ihre Nutzen und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung.** Rede von Max Schippel. 22 Seiten. M. 15
3. **Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart.** Von Clara Zetkin. 40 Seiten. M. 20
4. **Der Sozialismus in Frankreich seit der Pariser Kommune.** Von Clara Zetkin (Paris) f. 40 Seiten. M. 20
5. **Charakterzüge aus der französischen Arbeiterbewegung.** Von Clara Zetkin (Paris) f. 40 Seiten. M. 20
6. **Die Hausindustrie in Deutschland.** Von P. Kampffmeyer. 22 S. M. 15
7. **Fischer und Gausser.** Zur Entwicklung unserer Agrarverhältnisse. Von Paul Kampffmeyer. 22 Seiten. M. 15
8. **Die wirtschaftlichen Ermäßigungen und die Entwicklung der Sozialdemokratie.** Von Max Schippel. 22 Seiten. M. 15
9. **Die Marx'sche Werththeorie.** Zur Einführung in das Studium von Marx. Von Paul Fischer. 22 Seiten. M. 20
10. **Die Sozialdemokratie und der Deutsche Reichstag.** Materialien zum Gebrauch für sozialdemokratische Wähler. 22 Seiten. M. 15
11. **Die soziale Frage auf dem Lande.** (I. Die Lage der ländl. Lohnarbeiter in Preußen. Von Paul Kampffmeyer. II. Der Ruin des ländl. Kleinbetriebes durch die landw. Großproduktion. Von * *) 40 Seiten. M. 20
12. **Die Arbeiterschule-Gesetzgebung und ihre Regelung.** Von Paul Erup. 22 Seiten. M. 15

II. Serie:

1. **Der Mythos von der Begründung des Deutschen Reiches.** Eine historische Skizze. Von Hans Müller. 40 Seiten. M. 15
2. **Zur Naturgeschichte der antisemitischen Bewegung in Deutschland.** Von Gerhard Krause. 22 Seiten. M. 15
3. **Soziale Frage und Götterverfall.** Von Conrad Schmidt. 22 Seiten. M. 15
4. **Die deutschen Arbeiter und das Gewerbegerichtsgesetz.** Von Max Schippel. 22 Seiten. M. 15
5. **Zur Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus in Deutschland.** Mit besonderer Berücksichtigung Mittel- und Norddeutschlands. Von Paul Kampffmeyer. 22 Seiten. M. 25
6. **Preussische Volkshochschule.** Ein Wort an das Volk und seine Lehrer. Von Hans Müller. 40 Seiten. M. 20
7. **Fert mit dem Dreiklassen-Wahlrecht in Preußen.** Von Max Schippel. Zweite Auflage. 22 Seiten. M. 20
8. **Die Finanzpolitik der Geheimnisse für die Schulen des Volkes.** Von Hans Müller. 22 Seiten. M. 15
9. **Das Schicksal von London.** Ein soziales Nachtbild. Von Paul Fischer. Erste Abtheilung. 22 Seiten. M. 15
10. **Das Schicksal von London.** Ein soziales Nachtbild. Von Paul Fischer. Zweite Abtheilung. 22 Seiten. M. 15
11. **Die Entwicklung der Geschichtsauffassung bis auf Karl Marx.** Von Gerhard Krause. 40 Seiten. M. 20
12. **Die Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung.** Von Gerhard Krause. 22 Seiten. M. 20
13. **Die deutschen Sozialdemokraten in ihren Kämpfen gegen das Kapital.** Von Walter May. 40 Seiten. M. 20

III. Serie:

1. **Ja der Sozialismus mit der menschlichen Natur vereinbar?** Von Paul Kampffmeyer. 22 Seiten. M. 10
2. **Technisch-wirtschaftliche Revolutionen der Gegenwart.** Von Max Schippel. 22 Seiten. M. 15
3. **Die deutsche Industrie und ihre Subventionen.** Ein Beitrag zur Landtagation. Von Max Schippel. 22 Seiten. M. 15
4. **Die Prostitution, ihre Ursachen, ihre Folgen und ihre Bekämpfung.** Von Dr. G. Sur-Magdeburg. 22 Seiten. M. 20
5. **Die Partelle von Dr. Adolf Braun.** 22 Seiten. M. 25

Komplett:

I. Serie: broschirt M. 1,-; gebunden M. 1,75
II. Serie: broschirt M. 1,65; gebunden M. 2,40

Wiederverkäufern Rabatt.

Bei Aufträgen von Ausherbild erfahren wir umgekehrte Einforderung des Betrages (Porto extra).

Möbeltischlerei und Polsterwaaren-Fabrik

von **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5.**

Größtes Lager einfacher und besserer Wohnungs-Einrichtungen von 240—3000 Mark.
Garantie für dauerhafte Arbeit. Neuester billige Preise.

Rein Feilchen
fein Handeln,
sondern streng
feite, sehr
billige Preise.

Alle Preise
sind in
Zahlen an den
Waren
ausgezeichnet.

Baer Sohn BERLIN.

1. Geschäfts-Haus: 24a. Chausseestrasse 24a.
2. Geschäfts-Haus: G. Brückenstrasse 8.
3. Geschäfts-Haus: 16. Grosse Frankfurterstrasse 16.

Einsegnungs-Anzüge

in dunkl. Muster 12 M. | in blau Satin 17 M. | in Kammgarn 18 M. | in Kammgarn 25 M.

Besonders wohlfeile Angebote: 4682L

| | | |
|-------------------------|-------------------------|------------------------|
| Werktags-Anzug 10 M. | Herbst-Paletot 12 M. | Knaben-Anzüge 2,50 M. |
| Werktags-Anzug 14 M. | Herbst-Paletot 16 M. | Knaben-Anzüge 3,50 M. |
| Cheviot-Anzug 18 M. | Herbst-Paletot 21 M. | Knaben-Anzüge 5,50 M. |
| Cheviot-Anzug 24 M. | Herbst-Paletot 28 M. | Knaben-Anzüge 8,50 M. |
| Cheviot-Anzug 32 M. | Pelzerinon-Ulster 21 M. | Schul-Anzüge 2,00 M. |
| Kammgarn-Anzug 24 M. | Pelzerinon-Ulster 25 M. | Schul-Anzüge 3,50 M. |
| Kammgarn-Anzug 27 M. | Wasch-Hosen 1 M. | Leder-Hosen 2,25 M. |
| Kammgarn-Anzug 30 M. | Werktags-Hosen 2,75 M. | Leder-Hosen 4,50 M. |
| Kammgarn-Anzug 36 M. | Werktags-Hosen 4,25 M. | Leder-Hosen 7,00 M. |
| Kammgarn-Anzug 40 M. | Kammg.-Hosen 6,50 M. | Sommer-Jackets 1,50 M. |
| Werktags-Westen 1,50 M. | Kammgarn-Hosen 10 M. | Stoff-Jackets 8,00 M. |
| Stoff-Westen 2,50 M. | Kammgarn-Hosen 12 M. | Loden-Joppen 8,00 M. |

Blaue Cheviot-Jackets, gefüttert, für Turner, Ruderer, 8,50 M.
Segler, Radfahrer, Monteur etc.

Erdellose Maß-Anfertigung

unter Leitung eigener erster Meister, aus deutschen und englischen Stoffen
zu streng festen, sehr billigen, in Zahlen gezeichneten Preisen.

Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Engl. Leder-
Jackets
8,50, 6,50,
4,50 M.

Arbeiter-
Bekleidung
für alle
Gewerkschaft.

Grosse Ersparnis an Zeit und Geld.

Dr. THOMPSON'S Seifen-Pulver.

Anerkannt vorzüglichstes
Wasch- und Bleich-Mittel.

Man fordere direct

allen besseren Seifen-, Drogen- u. Colonial-
waaren-Handlungen das



Schutz-Marko, **Dr. Thompson's Seifenpulver**
und neue genau auf die Schutzmarke „Schwan“, da minder-
werthige Nachahmungen in neuerer Zeit besonders unter der Be-
zeichnung „Seifenextract“ angeboten werden. (329M)
Preis pro 1/2 Pfund-Packet = 20 Pfennige.

Altenberg's chem. Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-

Anstalt, Neus Jakobstr. 17, Brunnenstr. 102 (fr. 123), Andreasstr. 54, Prachtstr. 30,
Potsdamerstr. 57/58, empf. f. s. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen,
Gard., Möbelst. gef. 1 M. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 M. p. Stck. Herren-
Anzug gereinigt, gebügelt von 2,50 M. an. Reparaturen billigt. Neu!
Blanzentfernung von blaugetragenen Kammgarn-Garderoben. 8716L



Als Bandagist empfiehlt sich zur Anfertigung von
Bruchbändern, Suspensorien, Leib-
binden, Apparate für Fuß- und Rückenverkrümmung,
Gradhalter, künstl. Gliedmaßen als Arme, Beine etc.
unter Garantie zu billigsten Preisen. 4549L.
Lieferant für Orts- und Hilfs-
Aug. Reiche, Kranntassen, Soydelstr. 15.

Uhren und Goldwaaren
Musikwerke.
zu den denkbar
billigsten Preisen.
Reparaturen streng
reell unter Garantie
normal. 8501L
Wilh. Wegner, A. Th. Zech,
Invalidenstrasse 106.

Landwolle

garantirt nicht einlaufend, sehr empfehlendwerth gegen Schweißfüße.
Schof 25 Pf. Alleverkauf für Berlin Richard Stock, Wangelstr. 119.

B. Günzel, Lothringersstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Gassale,
Watz etc.) in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken,
Bästen, Bildern u. dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preisverant.)

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Volks-Bazar Köpenickerstr. 127a. **B. Sax** Köpenickerstr. 127a.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Empfehle mein Lager von fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben,
sowie zur Anfertigung nach Maß unter Garantie des Gutes.
Solide Preise! Reelle Bedienung!

Uhren-Fabrik

Gustav Hersten
Uhrmacher, etablirt seit 1869
Haupt-Depot: Luisenstr. 30
an der Marschallsbrücke,
Kommandantenstr. 5 am Dönhofspl.



Glasfächer, Union- u. Longines-Uhren.
Unter 3 jähriger Garantie von jetzt ab
Colinder - Remontoir - Uhren
6 Steine M. 9
do. mit Goldrand 15
do. stark in Silber m. Goldr. 17
Anker-Normal-Uhren 15 Steine 33
Silber-Damen-Uhren 10 Steine 18
mit Goldrand 18
gold. Damen-Uhren 10 Steine,
gestempelt 25
gold. Herren-Uhren, gestempelt 45
Regulateure 12
Weder-Uhren, Anfergang 4
Weder-Uhren mit Musikwerk 12
Gr. Auswahl in goldenen u. silbernen
Ketten, Ringen, Armbändern, Broschen,
Ohrringen etc. gold. Trauringe in allen
Sorten und Größen stets vorräthig.
Eigene Werkstatt für Reparaturen.



Man achte genau auf meine
Stimme und Schutzmarke.
Da viele minderwerthige und un-
brauchbare Fabrikate angeboten werden,
verlange man nur
Richard Poppe's
Universal-Metal-Pulver-Vomade.
(Schutzmarke „Stern“.)
Hebrall vorräthig.
Richard Poppe, Berlin NO.,
Gollnowstr. 11.

Gardinen-Fabrik

von **Bruno Güther,** Fabrikant aus Plauen
in Sachsen,
80 Grüner Weg 80,

partiere, Eingang vom Flur (kein Laden),
zwischen Andreas- und Poppen-Strasse,
offerirt nach beendeter Inventur unter dem Selbst-
kostenpreis als **Engl. Tüll-Gardinen,**
Spezialität: dauerhafte Waare, 2 Seiten Bandfession, Meter von
45 Pfg. bis 3 M. Abgepaßte Engl. Tüll-Gardinen
Nstr. 2-20 M., mit. Filet-Quipure, Madras,
Congress, Tüll-Spachtel, Muss mit Tüll, gefärbte
Tüll-Gard. Fenster 10-20 M. Stores v. 1-20 M.

Stickerien, Steppdecken, Teppiche. 1000 Reste, zu 1-4 Fenster
passend, unter Fabrikpreis. Streng reelle Bedienung. Feste Preise.
Neuheiten treffen täglich ein. 45422*

Günstige Omnibus-, Pferde- u. Stadtbahn-Verbindung.

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Brunnenstr. 18, (neben
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten
zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 6181L*

32. Rosenthalerstr. 32.

Welthaus O. Polke

Rosenthalerstrasse 32, Ecke Sophienstrasse.
Nach Auflösung meiner Filiale in der Brunnen-
strasse 131 großer Ausverkauf, nur um die kolossalen
Vorräthe zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise.
10 000 Frühjahrs-Paletots, diesjährige Mode, sonst
30 M., jetzt 6, 8, 10-18 M. 6000 Arbeits-Anzüge von
4 M. an. 15 000 Jaquet- und Rock-Anzüge, sonst 20 u.
28 M., jetzt 5, 6, 7 1/2, 9, 11, 14, 17-25 M. 8000 Sam-
garn-Hosen von 3 M. an. Arbeits- und Lederhosen von 1 1/2 M.
an. Einzelne Jaquets und Röcke, sowie 8000 Knaben-
und Pardschen-Anzüge jetzt für die Hälfte des Werthes. 4685L.
Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr.

Billigster Detailverkauf für deutsche u.
engl. riserue Bettstellen u. Matrassen,
Fabrik mit Dampftrieb.
Detailverkauf nur Köp-
E. Sass, nickerstr. 127, Hof st.
Zukunft. Preisverantant gratis und franko

Rohtabak Ernst Förster,
Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins.

Sonntabend, d. 19. August, in der Brauerei Friedrichshain

11. Stiftungs-Fest

bestehend in Vokal- u. Instrumental-Konzert u. Sommernachts-Ball, unter Mitwirkung des Gesangvereins der Cöpper.

Die Musik wird von 25 Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“ ausgeführt. Anfang des Konzerts Abends 8 Uhr, des Sommernachtsballes 8 Uhr. Um 9 Uhr: Gr. Fackelpolonaise. Jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis. Um 10 Uhr: Aufführung von 2 lebenden Bildern. Um 12 Uhr: Festrede des Genossen Gustav Pfeiler.

Billets (Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. inkl. Tanz) sind in allen mit Plakaten belegten Geschäften, sowie in den bekannten Zahlstellen des Vereins zu haben. — Sämtliche Kollegen sowie Freunde und Gönner des Vereins ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

General-Versammlung der Zinkgiesser und Stürzer Berlins und Umgegend

am Dienstag, den 15. August 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schröder, Reichensbergerstraße 24.

Tagesordnung: 1. Vierteljährlicher Kasernenbericht. 2. Gewerkschaftliche. 3. Antrag des Vorstandes. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Achtung! Militär- und Lieferungs-Schneider.

Große öffentliche Versammlung

am Montag, den 14. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Müller, Johannstraße 20.

Tagesordnung: 1. Welche event. Vortheile bieten sich den Militär- und Lieferungs-Schneidern nach Annahme der Militärvorlage? Referent: August Tatorow. 2. Diskussion.
302/9

Arbeiter-Sängerbund Berlins u. Umg.

Sonntag, den 20. August, Vorm. präz. 9 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichshain (früh. Lips):

Übungsstunde

unter Leitung der Dirigenten Herren Gutau und Suchodorf. Bundesnoten neuerer und älteren Datums sind mitzubringen. Da das Lied „Die drei Ehrengrüße“ ebenfalls zur Übung gelangt, ersuchen wir die Vereine dasselbe durchzunehmen. Nach der Übungsstunde:

Außerordentl. Ausschuss-Sitzung.

Tages-Ordnung: Wahl des Bundes-Dirigenten. NB. Bezugnehmend auf die nachfolgende Sitzung des Ausschusses ersuchen wir die Vereine pünktlich und vollständig zu erscheinen. Bundes-Mitgliedskarte legitimirt.
106/12

Fachverein der Tapezierer Berlins und Umgegend.

Am Montag, den 14. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Goltz, Alte Jakobstraße Nr. 75:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Köster. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
312/3

Achtung! Arbeiter-Bildungsschule (Ostbezirk).

Sonntag, den 13. August, Abends 7 Uhr:

Öffentliche Versammlung in den Konkordia-Festsälen, Andreasstraße 64.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Perms Gehörnte Häupter des 18. Jahrhunderts. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nach dem Vortrag: Gemüthl. Belsammensein und Tanz.
403/8

Verein Berliner Hausdiener.

Dienstag, den 15. August 1893, Abends 9 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Mittheilungen. 2. Abrechnung vom ersten Sommernachtsball. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragelasten.
139/4

Achtung! Britz. Achtung!

Dienstag, den 15. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Guldner's Salon, Rudowerstraße Nr. 66:

Große öffentliche Volksversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Beschluß betr. die Laffallefeier. 4. Bericht der Revisoren. 5. Verschiedenes.
107/1

Schöneberg.

Montag, den 14. August 1893, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Schlossbrauerei:

Große öffentl. Volksversammlung für Frauen und Männer.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die erste Session des jetzigen Reichstags. Referent: Reichstags-Abgeordneter Fritz Zubeil. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pf. Entree erhoben.
421/16

Große Laffalle-Feier

des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis

am Sonntag, den 27. August 1893, im Schützenhause zu Schmargendorf

bestehend in **Konzert und Ball**

ausgeführt von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“ unter Mitwirkung von Vereinen des Arbeiter-Sängerbundes.

Billets à 10 Pf. sind in den Zahlstellen, sowie in den mit Plakaten versehenen Handlungen zu haben.
Es bittet um zahlreiche Theilnehmung
Das Komitee.

Achtung! Müggelschlöfchen Friedrichshagen.

Sonntag, den 27. August: **Große Laffalle-Feier,**

bestehend in **Vokal- und Instrumental-Konzert,**

arrangirt von den Genossen des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises unter güt. Mitwirk. mehrerer Gesangvereine.

Anfang 8 Uhr Morgens. Volks- und Kinder-Belustigungen aller Art. Feuerwerk etc. Billets à 20 Pf. inkl. Ueberfahrt sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen, sowie bei den Vertrauensleuten des 4. Wahlkreises zu haben.
350/1

Chausseest. 103. Germania-Prachtsäle. Chausseest. 103. Sonntabend, den 19. August 1893:

Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert

arrangirt zum Besten **der streikenden Bergarbeiter Englands**

unter Mitwirkung des Gesangvereins „Nordwacht“ (Mitgl. des A.-S.-B. u. U.)

Dirigent Herr Frimmel. Die Musik wird von der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker ausgeführt. Nach dem **Tanz.** Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. 1403b

Anfang präzis 8 Uhr. Entree 20 Pf. Das Comité.

Verein zur Wahrung der geistigen und materiellen Interessen aller in der Hutfabrikation besch. Arbeiter und Arbeiterinnen.

Am Dienstag, den 15. August, Abds. 8 1/2 Uhr, in „Reindt's Restaurant“, Weinstraße 11: **Mitglieder-Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Fritz Hansen über: „Der Proletarier einst und jetzt“. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Rechnungslegung des Kassirers. 4. Wahl der Revisoren. 5. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimirt.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
177/9

Grosse öffentliche Korbmacher-Versammlung

am Montag, den 14. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Jaeger, Grüner Weg Nr. 20.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Millarg über: „Die wirtschaftliche Umwälzung und die Arbeiter“. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zu den Anträgen der Gewerkschaftskommission. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
194/18

Verein der Einberufenen.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Montag, den 14. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Märkischen Hofes, Admiralstrasse 18 c: **Versammlung**

aller in der Lampenbranche beschäftigten Arbeiter, als Klempner, Gürtler, Drücker u. s. w.

Tages-Ordnung: 1. Der Kampf um die Existenz und der Werth der Organisation. Referent: Genosse Massini. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. Ausnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung laden wir die Kollegen folgender Firmen ganz ergebenst ein: Wild u. Wessel, Prinzenstraße; Schwinher u. Graf, Sebastianstraße; Emil Sommerfeld, Plan-Ufer; Eduard Sommerfeld, Stalhoferstraße; Edel und Stienick, Wasserthorstraße und Hecht, Fürstenstraße.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
232/17

Öffentliche Versammlung der Cöpper u. Berufsgeu.

Berlins und Umgegend

am Mittwoch, den 16. August 1893, Abends 6 Uhr, im Saale des Herrn Joël, Andreasstraße Nr. 21.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Fenster- und Koalstorb-Frage. 2. Stellungnahme zur Gewerkschaftskommission event. Wahl von Delegirten zu derselben. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Cöppers sowie Berufsgeu in dieser Versammlung zu erscheinen, da namentlich die Fenster- sowie die Koalstorb-Frage einen Theil unserer Lebensfrage bedeuten.
326/12

Der Vertrauensmann: Gustav Melzer, Friedrichsfelderstr. 26.

Große öffentliche Former-Versammlung

am Montag, den 14. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Seefeldt, Grenadierstraße 33.

Tagesordnung: 1. Antrag an den Ausschuss des Gewerbegerichts betreffend die Waschvorrichtungen und Umkleeräume in den Gießereien Berlins. (§ 120b der Gewerbe-Ordnung.) 2. Das Submissionswesen und seine schädlichen Wirkungen. 3. Wahl eines Vertrauensmanns für den Norden. 4. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es nöthig, daß von jeder Werkstätte mehrere Kollegen anwesend sind.
154/9

Der Vertrauensmann.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen

besch. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. (Zentrale Berlin II, Nord.)

Versammlung

am Dienstag, den 15. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Hrn. Rehlitz, Bergstr. 12.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Das Erscheinen Aller ist notwendig, gleichzeitig werden die Mitglieder an ihre Pflichten erinnert.
174/15

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Charlottenburg.

Versammlung

am Montag, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Krause, Bismarckstr. 74.

Verband der Bäcker. Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, den 15. August, im Lokale Gypstr. 8.

Tagesordnung: 1. Regelmäßige Monatsgeschäfte. 2. Vortrag des Herrn Dr. Joël: „Die Urgeschichte und Entwicklung des Menschen.“ 3. Verschiedenes.
Gäste haben Zutritt.
1405b

Der Vorstand.

Freie Kranken- u. Begräbnis-Kasse der Schuhmacher

und Berufsgeu Berlins. (G. S. 27.)

Anherord. Generalversammlung am Dienstag, den 22. August, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Solh (früher Feuerstein), Alte Jakobstr. 75.

Tages-Ordnung: Statutenberathung, Erhöhung der Beiträge.
1573b

Der Vorstand. F. Ege, Gärtling, Schulze. Mitgliedsbuch legitimirt.

Krankenunterstützungsbund der Schneider und Berufsgeu.

Versammlung

am Dienstag, den 15. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, Schützenstr. 18.

Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom I. Quartal. 2. Wahl eines Revisors. 3. Wahl zweier Stellvertreter. 4. Verschiedenes.
278/11

Der Vorstand.

Zum Vortragen

meiner Kouplets kann ich nicht mehr annehmen, da ich demnächst meine 10-wöchentliche, untreuliche „Baderreise“ antreten muß. — Meine sog. Kouplets etc., wovon jetzt alle Nummern (à 50 Pf.) erschienen sind, können jedoch nach wie vor von mir bezogen werden (mit Ausnahme des jetzt verbotenen Kouplets: „Das ist von Göthe nicht!“) und bitte Bestellungen an meine untenstehende Adresse zu richten. Mit sog. Gruß:

Rich. Heise, Volkshumorist, [1892b]

Berlin N., Zionskirchstr. 11, v. III.

50 Mark

sichere ich Demjenigen zu, der Dem-oder Diejenige derart nachweist, daß ich gegen denselben gerichtliche Schritte einlegen kann, wer die an die, Gölitzerstr. 64 wohnhafte Frau Thurow mit meiner Unterschrift versehenen verleiherischen Briefe geschrieben hat. 1381b

Dudo, Lübbenerstr. 27.

Die Buchdruckerei

von **M. Schrinner,** Brunnenstraße 161,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art.

Teppiche!! Gärten!! Steppdecken!!

kauft man am 4601L* billigsten in der Fabrik von **J. Brünn,** Markt 4.

Stadtbahnhof Hofs.

Gut erhaltene Hobelbänke werden zu kaufen gesucht von Franz Verndt, Rebusstr. 10. 4688b